

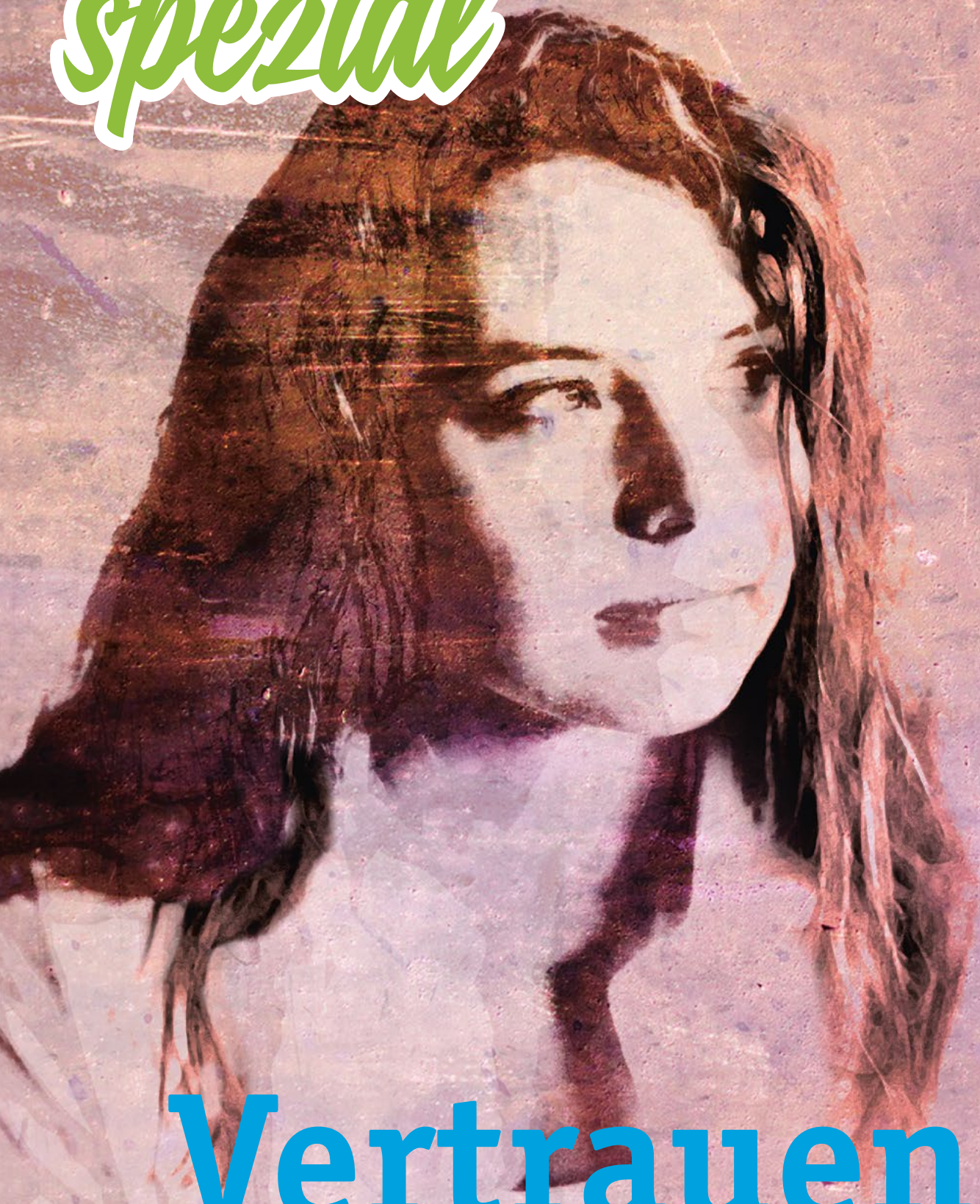
# BDL

Fachmagazin der Landjugend  
Ausgabe 2022

## spezial



BUND DER  
DEUTSCHEN  
LANDJUGEND  
e.V.



# Vertrauen in der Krise?



# Was steht drin...

03	Editorial
04	Worauf vertrauen?
06	Die Landjugendumfrage
10	Vertraue dir! Trau dich!
11	Gut zu wissen: Studienergebnisse
14	Der Angst mit Vertrauen begegnen
16	Vertrauen muss man verdienen
21	Ungesundes mit Promi-Faktor
22	Mitreden an der richtigen Stelle
24	„Verstecken kostet unglaublich viel Kraft“
26	Junglandwirt:innen-Studie
27	Wetten, dass Landjugend...
28	In eigener Sache
34	Landjugend Oberfranken: Solidarität
35	Mission Landjugendgefühl
36	Für die Kinder aus dem Ahrtal
37	Was war?
39	Termine / Impressum

11



## Gut zu wissen

Für junge Menschen mit Geldsorgen fallen die Zukunftsängste und Unsicherheiten gravierender aus. Aber es gibt noch viele andere Studienergebnisse, die sich mit Vertrauen und jungen Menschen befassen. Zusammengetragen zeigen sie: Grundsätzlich blickt die Jugend zuversichtlicher als Ältere in die Zukunft. Aber ein Automatismus ist das nicht.

24



## „Verstecken kostet unlaublich viel Kraft“

Sven Lehmann ist der erste Queer-Beauftragte einer Bundesregierung und Parlamentarischer Staatssekretär. Im Interview mit der Niedersächsischen Landjugend spricht der offen schwul lebende Politiker über Rückendeckung und Angriffe, über sein Amt und seine Vorhaben, über sein Coming-out und Vertrauen. Seine Mission: Akzeptanz der Vielfalt.

28



## In eigener Sache

Vertrauen fällt leichter, wenn wir die Menschen kennen. Das gilt auch für die sechs vom BDL-Bundesvorstand. Die sind viel unterwegs - für die Landjugend, fürs Land. Doch bei aller Verantwortung, die sie seit ihrer Wahl tragen, bleiben sie Landjugendliche - nicht nur mit dem Herzen, sondern durch und durch. Wer die Minitporträts von Anne und Stefan, Sebastian und Maike, Jan und Theresa liest, wird feststellen: Sie sind Menschen wie du und ich.

# Editorial

## Mehr Vertrauen wagen

Über Vertrauen gibt's nicht viel zu sagen, könnte man meinen. Entweder es ist da oder es fehlt. Aber wenn das Vertrauen bröckelt, wie jetzt in dieser Dreifachkrise aus Pandemie, Ukraine-Krieg und Klimawandel, steht viel auf der Kippe. Freiheit braucht Vertrauen. Demokratie und die Landjugend auch. Wir sind überzeugt: Ohne Vertrauen kommen wir nicht voran. Darum machen wir ein ganzes Heft zu dem Kitt unserer Gesellschaft. Nicht ganz so objektiv, wie wir es von den Medien eigentlich erwarten. Da sind wir ganz transparent: Wir sind parteilich für junge Menschen auf dem Land (Seite 4).

Wem Landjugend am meisten vertraut? Und wem die neuen Mitarbeiterinnen der BDL-Geschäftsstelle in Berlin? Das verrät unsere Landjugendumfrage ab Seite 6. Sie liefert auch Tipps, wie sich Vertrauen in die Politik wieder gewinnen lässt. Nicht nur im Alltag stiften Ehrlichkeit und Empathie, Verlässlichkeit, Respekt und Aufrichtigkeit Vertrauen. Oder? Ich gehe davon aus, dass diese Prinzipien länderübergreifend gelten. In Niedersachsen wie in Brandenburg, aber auch in Neuseeland und Frankreich. Wie das auch ohne fettes Portemonnaie und mit beschränkten Sprachkenntnissen gehen kann und ob WOOFen eine Option für euch wäre, erfahrt ihr auf Seite 10.

Auch wenn wir ahnen, dass Vertrauen keine Selbstverständlichkeit ist: Matthias Kohring bringt das ab Seite 16 auf den Punkt. In unserem Gespräch mit dem Mannheimer Professor geht es um Menschen, die Taxi fahren und zahnmedizinische Hilfe brauchen, um Menschen in der Wissenschaft, Politik und Medien, um den Unterschied zwischen Lügen und



Jan Hägerling, BDL-Bundesvorsitzender

BDL/Gräschke

Zweifeln, um die Notwendigkeit, klare Kante zu zeigen. Rein fachlich versteht sich.

Obwohl Vertrauen nicht überall in unserem Landjugendmagazin zur Sprache kommt, wer zwischen den Zeilen liest, entdeckt viele Bezüge: Egal, ob die Landjugend Oberfranken auf ukrainische Geflüchtete zugeht (Seite 34), bei der Mission Landjugendgefühl (S.35) oder dem sorgenfreien Tag für die Kinder aus dem Ahrtal (Seite 36). Vertrauen ist der beste Begleiter, den wir haben: unser Lebensmut, unsere Hoffnung. Lasst uns mehr Vertrauen wagen. In diesem Sinne: Vertraut darauf, es wird spannend.

*Euer Jan*



Gemeinschaftsgefühl und Vertrauen wachsen vor allem in echten Treffen wie hier bei der Bundesbildungswoche in Berlin.



# Worauf vertrauen?

## Von Landjugend und Wahlversprechen – der Leitartikel

Was ist für euch Vertrauen? Wem vertraut Ihr? Warum ist Vertrauen so wichtig für unser gesellschaftliches Zusammenleben? Das habe ich mich sehr oft gefragt und weiß eins doch genau: Ohne Vertrauen gäbe es uns als Landjugendverband nicht. Vertrauen hält uns zusammen. Es ist nicht nur das Aufwachsen auf dem Land und vergleichbare Erfahrungen, die uns zusammenschmieden, sondern auch das Bewusstsein, gemeinsam etwas verändern zu können und zu wollen: für uns und die Menschen, die heute und in Zukunft auf dem Land leben.

Diese Gewissheit sorgt für Vertrauen. Es hilft uns nicht nur, bestimmte Dinge zu erreichen, es stiftet Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit. Bei allen Unterschieden – zwischen uns Landjugendlichen, zwischen unserer Heimat, zwischen den Gruppen vor Ort und den 18 Landesverbänden des BDL – ist es das, was verbindet und uns vom ersten Kennenlernen bis zur bundesweiten Großaktion zusammenhält. Vertrauen heißt nicht Friede, Freude, Eierkuchen, sondern auch sich streiten, Neues ausprobieren und über den Tellerrand blicken.

Das ist auch ein Wagnis. Es bringt uns persönlich, aber auch als Verband voran.

Vertrauen ist für mich persönlich der Grundstein unseres Zusammenlebens. Ohne Vertrauen geht es nicht. Vertrauen braucht es schon, um diesen Artikel lesen zu können. Denn ohne Vertrauen in unsere Eltern, nach der Geburt, würden wir nicht zu Schule kommen und weder das Lesen noch das Schreiben erlernen. Ganz egal, wer uns das Lesen beigebracht hat, wir haben drauf vertraut.

Vertrauen ist für mich folglich eine Grundlage fürs Leben und nach meinem Empfinden auch eines unserer höchsten Güter. Ich finde auch eines unserer komplexesten. Denn wie entsteht Vertrauen und auf welcher Grundlage vertrauen wir?

Unser ganzes Leben hängt von Vertrauen ab. Vertrauen in Familie, in Gesellschaft und auch in uns selbst. Politik, Verbände und Institutionen werben um unser Vertrauen. Zunehmend scheint mir gerade in der jetzigen Zeit das Vertrauen in Politik und Staat abhanden zu kommen. So kommt es mir jedenfalls vor, wenn ich





Nachrichten und Berichte sehe, in denen Meinungen anderer veröffentlicht werden. Hoffentlich sind das nur einzelne Stimmen. Denn für mich ist Vertrauen in Politik und in Staat eine sehr wichtige Grundlage für Stabilität und Entwicklung.

# 58%

der 17- bis 27-Jährigen vertrauen der gesetzlichen Rentenversicherung bei der Altersvorsorge voll und ganz oder eher

Vertrauen hat für mich auch etwas mit Glaubwürdigkeit, Auftreten und dem Umsetzen von Versprechen zu tun. Es liegt möglicherweise daran, dass es oftmals schwierig ist, darauf zu vertrauen, dass sich Dinge ändern. Digitalisierung wird uns seit Jahren versprochen

und gefühlt kommen wir nur mit sehr kleinen Schritten voran. Vermutlich müssen wir uns darauf einstellen,

dass bislang nicht umgesetzte Wahlversprechen der Ampelregierung unerfüllt bleiben. Aktuelle Untersuchungen am Beispiel Kanadas zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit des EinlöSENS nach dem ersten Regierungshalbjahr sinkt.

Während sich das Brechen von Wahlversprechen negativ auf die Bewertung auswirkt, hat die Erfüllung übrigens keinen nachweisbaren Einfluss auf die Wahlabsicht der Stimmberechtigten, wie das Kooperationsprojekt „Unequal mandate responsiveness?“ nahelegt. Darum schauen wir als BDL genau hin und werden nachfragen, was aus den Versprechen geworden ist. Was ist mit der Absenkung des Wahlalters bei Bundestagswahlen auf 16 Jahre? Die Bundesregierung muss mehr Politik für Jugendverbände und junge Menschen machen, wenn sie unser Vertrauen will.

Jan Hägerling  
BDL-Bundesvorsitzender

## Es ist kompliziert

Umfragen, Studien und Statistiken machen die Welt ein Stück überschaubarer. Denn Zahlen sind erstmal Fakten. Sie überzeugen, schaffen Vertrauen, obwohl sie oft nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit abbilden. Was ist mit der Statistik unten? Ein Durchschnitt, der vieles nicht zeigt. Wie das Vertrauen in die Bundesregierung sich verändert zum Beispiel. Am 30.9.2020 schätzten 52,1% der Befragten es als eher hoch, 19,4% als mittel und 28,4% als eher niedrig ein. Zwei Jahre später hat sich das quasi umgedreht. Dazwischen ein

Auf und Ab, das schwindlig macht. Und warum gibt es eigentlich kein „sehr wenig Vertrauen“? Warum erfahre ich nicht, wie groß das Vertrauen in der Mitte der Extreme ist (Median). Der rechnerische Durchschnitt versteckt oft mehr, als er verrät. Ja, es ist kompliziert, aber ihr könnt die Datenlage selbst begutachten. Denn eins ist klar: Wer nicht genau hinschaut, ist leichter manipulierbar.

Mehr Wissen: [www.funk.net/channel/mailab-996/wie-wir-uns-mit-zahlen-manipulieren-lassen-1701550](http://www.funk.net/channel/mailab-996/wie-wir-uns-mit-zahlen-manipulieren-lassen-1701550).

## Vertrauen in die Bundesregierung

26,9 % eher hoch

51,1 % eher niedrig

22,0 % mittel

Quellen: <https://www.versicherungsbote.de/id/4905850/Junge-Menschen-vertrauen-eher-der-gesetzlichen-Rente-als-den-Lebensversicherern/> (oben) und COSMO COVID-19 Snapshot Monitoring (Befragungszeitpunkt 26.9.22) <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/topic/vertrauen-ablehnung-demos/10-vertrauen/> (rechts)



# Mehr davon

## Die Landjugendumfrage

Hand aufs Herz. Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wem ihr warum vertraut? Einfach so? Wohl kaum. Die sechs Leute aus Haupt- und Ehrenamt der Landjugend, die im Folgenden zu Wort kommen, auch nicht. Sie haben trotzdem geantwortet. Sehr unterschiedlich sogar. Erst recht, als es um das sinkende Vertrauen in die Politik und die Fragen auf Seite 7 oben ging. Zusammengenommen ergibt sich eine kleine Anleitung für Politikerinnen und Politiker, wie sich Vertrauen gewinnen lässt. Fakt ist: Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gehören genauso dazu wie Sachkenntnis und spürbares Interesse an den Menschen, die sie wählen.

### Der Bus wird uns sicher ans Ziel fahren

Ich finde, dass Vertrauen eine wichtige Eigenschaft ist. Für mich bedeutet Vertrauen, dass ich mich auf jemand anderen verlassen kann, die Person ihrem Wort treu bleibt und ich mich von ihr ernst genommen fühle.

Wie vertrauensvoll jemand auf mich wirkt, kann ich am besten einschätzen, je länger ich eine Person kenne.

Deshalb vertraue ich den Menschen am meisten, die mir nahe stehen - die ich also lange kenne und gut einschätzen kann. Das sind besonders meine Familie und enge Freunde.

Damit eine Gesellschaft funktioniert, ist Vertrauen sehr wichtig, da es wie Klebstoff wirkt und dafür sorgt, dass wir innerhalb der Gesellschaft zusammenhalten. Im

Alltag verlassen wir uns ständig auf die Kompetenzen anderer, ohne ihnen nah zu sein, z.B. dass der Busfahrer uns sicher ans Ziel fahren wird. Für Parteien und Politiker:innen fällt Vertrauen hingegen nicht vom Himmel. Dort steckt mehr Arbeit dahinter. So finde ich es vertrauensbildend, wenn sich politische Verantwortliche offen und direkt äußern, wie es Herrn Habeck oftmals gelingt. Ich finde ihn pragmatisch. In Schleswig-Holstein hat er sich damit als grüner Agrarminister bei den Landwirtschaftsbetrieben einen gewissen Respekt erarbeitet. Das Vertrauen in die Politik lässt sich sicherlich verbessern, wenn Aussagen von Politiker:innen ehrlich und glaubwürdig erscheinen. In der jetzigen Krisenzeit bedeutet das auch pragmatisch zu sein und nicht nur auf das Image der eigenen Partei bedacht zu sein.

*Evelyn Berner ist seit August Referentin für Agrarpolitik, Weinbau und Regionalentwicklung beim BDL. Die junge Frau aus Mecklenburg-Vorpommern hat Agrarwissenschaften und im Master Nutztierwissenschaften an der Universität Rostock studiert.*



Evelyn Berner





## Wem vertraust du am meisten und warum? Umfragen zufolge sinkt das Vertrauen in die Politik. Kennst du Politiker? Vertraust du ihnen? Was könnte aus deiner Sicht das Vertrauen in die Politik verbessern?



Jana Möglinger

### Mehr Taten, aus denen Vertrauen wächst

Bei dem Wort „Vertrauen“ geht mir einiges durch den Kopf. Ich denke an: Jemandem etwas anvertrauen, vertrauenswürdig sein. Von mir selbst denke ich, ich bin vielen Menschen gegenüber vertrauenswürdig. In meiner Arbeit öffnen sich mir viele Patienten und Patientinnen. Sie vertrauen mir Gefühle und Situationen an. Manche vertrauen mir Geld an, wenn ich für sie einkaufen gehe. Es gibt verschiedene Arten vertrauenswürdig zu sein. Ich bin es gerne.

Wenn mir jemand etwas anvertraut, ist es meine Pflicht, pfleglich und behutsam damit umzugehen. Ist es ein Gefühl oder eine belastende Situation, darf ich diese nicht jedem meiner Mitmenschen weitergeben. Die Person, die mir Gefühle oder Situationen anvertraut, geht davon aus, dass ich diese für mich behalte und vielleicht einen Rat zum Umgang damit für sie habe. Sie vertrauen mir also.

Das Vertrauen in mich würde jedoch schwinden, wenn ich es nicht sorgsam behandle. Zum Beispiel mir anvertraute Worte weitertrage, ohne darüber nachzudenken, ob das im Sinne der betroffenen Person ist. In Berufen der Pflege gibt es zum Glück eine Schweigepflicht. Oft sage ich meinem Gegenüber, dass das Gespräch dieser unterliegt. Das unterstützt meine Vertrauenswürdigkeit. Nie würde ich mir anvertraute Worte anderen weitererzählen, die das nichts angeht. Sonst könnte ich mir selbst nicht mehr vertrauen. Ja, man kann sich auch selbst vertrauen können.

Vertraue ich mir selbst, ist das ein guter Beitrag, um in der Gesellschaft meiner Mitmenschen zu leben. Vertraue ich mir selbst, kann ich auch anderen vertrauen und ihnen etwas anvertrauen – egal, ob verbal oder materiell. Wurde mein Vertrauen in jemanden jedoch

einmal gebrochen, kann ich der betreffenden Person oft nicht mehr vertrauen, ihr nichts mehr anvertrauen, was mir wichtig ist.

Menschen aus meiner Familie vertraue ich gerne etwas an, weil ich weiß, es wird behutsam damit umgegangen. So ist es auch bei engen Freunden. Fremden vertraue ich für gewöhnlich nichts an, weil ich nicht weiß, wie sie das handhaben. Ich könnte auch nie der Öffentlichkeit Details zu etwas anvertrauen, das mir wichtig ist: Gefühle, Fakten zu meiner Gesundheit oder meinem familiären Umfeld.

In der aktuellen Situation wird es immer mehr von Bedeutung, ob man der Politik vertraut. „Ist die Politik vertrauenswürdig?“ Diese Frage habe ich mir schon oft gestellt. Ich bin bis heute zu keinem Entschluss gekommen. Ich tue mich schwer damit, der „Corona-Politik“ zu vertrauen, weil ständig etwas Neues gilt, neue Regelungen kommen und gehen. Es ist schwer, immer den Durchblick zu behalten und ihn sich neu zu verschaffen. Hat das auch etwas mit Vertrauen zu tun? Ich finde: Ja. Durch sich ständig ändernde Regeln, die sich widersprechen oder nicht dem gesunden Menschenverstand entsprechen, schwindet mein Vertrauen in die Politik etwas. Viele aus meiner Generation werden das verstehen. Gerade in Bezug auf die „Corona-Politik“, geht es Freunden, mit denen ich darüber spreche, oft wie mir. Keiner weiß mehr, was jetzt genau gilt, was auf einen selbst zutrifft und wo man schauen muss. In solchen Gesprächen entsteht oft bei allen dasselbe Gefühl. Es ist ein Gegenstück zu Vertrauen: Misstrauen.

Für unsere Zukunft wünsche ich mir mehr Vertrauen ineinander. Mehr Vertrauenswürdigkeit für jeden von uns. Vor allem aber sehr viel weniger Gründe für Misstrauen und mehr Taten, aus denen Vertrauen wachsen kann.

*Die gelernte Floristin **Jana Möglinger** ist angehende Dorfhelferin und arbeitet im ambulanten Pflegedienst. Die 21-Jährige engagiert sich in der Landjugend. Sie ist im Vorstand der Landjugend Württemberg-Baden e.V.*



# Von der Mutter bis zum größten Respekt

Vertrauen. Erst dachte ich, das wäre ein einfaches Thema. Aber wenn man erst einmal genauer drüber nachdenkt, verheddert man sich ganz schön. Wie soll ich das alles auf einen Punkt bringen? Und wie ist das überhaupt formulierbar – und was davon wiederum teilbar? Ich hab sogar im Duden nachgeschaut: „...festes Überzeugtsein von der Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit einer Person, Sache“ steht da.

Immerhin die Frage, wem ich am meisten vertraue, konnte ich von Anfang an klar für mich beantworten: meiner Mutter. Klingt vielleicht abgedroschen, aber wer erstmal darauf verzichten muss, spürt, wie existenziell wichtig doch das Vertrauen auf den Rückhalt nahestehender Menschen ist. Meine Mutter strahlt immer eine gewisse Ruhe und Zuversicht aus. Auf ihren unerschütterlichen Willen, die Tochter in allen Lebenslagen tatkräftig zu unterstützen, konnte ich jedenfalls jederzeit zählen. So banal es klingt – das ist dann doch einiges wert, wenn man sich so die Weltlage anschaut. Denn: eigentlich kann man sich ja in der Welt nicht mehr auf viel verlassen. Zumindest nur darauf, dass immer neue Krisen kommen werden. Sehr beruhigend! Wahrscheinlich ist meine Mutter mit ihrem unaufgeregten Pragmatismus eigentlich ganz gut aufgestellt. Weil, was wäre das für ein Leben, in dem man grundsätzlich davon ausgeht, dass gar nichts gut wird? So ohne jegliches Vertrauen in die Dinge? Aber wahrscheinlich ist diese Haltung auch einfach ein Luxus von uns – also denen, die bis dato vor den Weltkrisen weitestgehend verschont geblieben sind.

Wenn man sich den Umgang mit den Problemen der aktuellen Zeit anschaut, kann ich verstehen, dass man das Vertrauen in die Politik verlieren kann. Besonders optimistisch bin ich da auch nicht. Aber am Ende bringt es nicht weiter, pauschalisierend auf „die Politik“ zu schimpfen. Es ist immer einfach, es besser zu wissen, wenn man nicht Teil des Spiels ist. Ich bin sicher, dass es nicht wenige Menschen gibt, die ihre politische Laufbahn voller Tatendrang und Idealismus begonnen haben und dann zwischen den Mühlen der Politikprozesse aufgerieben wurden. Und ich habe größten Respekt vor denjenigen, die sich weiterhin nicht davon abbringen lassen, für ihre Ideale zu kämpfen, ohne dabei rücksichtslos, zynisch oder verbohrt zu werden. Wenn ich ehrlich bin: Ich hätte diese Kraft nicht. Aber klar ist auch, dass es mehr Transparenz braucht. Mehr offene Kommunikation. Und eine offene, aktive Fehlerkultur.

*Janina Sarsky arbeitet seit einem Jahr im Bereich Interkulturelles Lernen beim BDL.*



Janina Sarsky

Fotos: BDL/Gräschke, Jessica Krebbing; privat

## Dafür einstehen, was wir denken

Am meisten vertraue ich meinem Ehemann und meiner Familie sowie meiner besten Freundin. Sie haben mich durch dick und dünn begleitet und wollen immer nur mein Bestes. Mein Ehemann weiß, wie ich ticke, und hilft mir bei schweren Entscheidungen.

Ich kenne mehrere Politiker und Politikerinnen, auch aus höheren „Rängen“, da ich mich politisch engagiere. Ich vertraue ihnen, wenn ich sie einschätzen kann und kennengelernt habe. Das geht natürlich auf Orts- und Landesebene deutlich besser. Das Problem des sinkenden Vertrauens in die Politik liegt aus meiner Sicht darin, dass viele Politiker nur Politik für Stimmen machen. Sie sollten viel mehr schauen, welche Bedürfnisse die Bevölkerung hat. Sie sollten zuzuhören, die Meinung von Ortsverbänden und kleineren Vereinen kennenlernen. Es gibt zudem viel zu viele leere Verspre-

chen von ihnen. Dazu kommt noch, dass wir gerade in der Landwirtschaft oft den Eindruck haben, dass „unsere“ Minister:innen und Agrarpolitiker:innen kaum Ahnung von dem haben, was wir jeden Tag leisten bzw. wie nachhaltige Landwirtschaft funktioniert. Meiner Meinung nach brauchen wir mehr Expertise in der Politik. Deswegen sollten auch mehr Leute sich politisch engagieren und dafür einstehen, was sie denken.

*Als Kartoffelkönigin hat Jessica Krebbing vor ein paar Jahren die Landjugend kennengelernt. Jetzt ist die staatlich geprüfte Agrarbetriebswirtin im Vorstand der Rheinischen Landjugend aktiv. Sie arbeitet auf dem Milchviehbetrieb ihrer Eltern.*



Jessica Krebbing





## Offen bleiben

Vertrauen basiert für mich auf Ehrlichkeit, Respekt, Verständnis und guter Kommunikation, und das beinhaltet sowohl zuhören, als auch selbst offen sprechen zu können. Vertrauen ist mir in meinem engen Umfeld, egal, ob in meiner Beziehung, in Freundschaften oder mit meiner Familie, ähnlich wichtig. In meinem Heimatdorf bedeutet Vertrauen vor allem Gemeinschaft und füreinander da zu sein. Hier in Berlin hingegen ist die großstädtische Anonymität oft dominant. Ich kann beides schätzen und weiß sowohl, wie wichtig tief verwurzelte Netzwerke sind, habe aber auch gelernt, dass Neues und Vielfalt helfen, sich selbst und andere besser zu verstehen.

Vertrauen in die Politik fußt für mich auf Transparenz und Verlässlichkeit. Durch meine Arbeit beim BDL habe ich mittlerweile ab und zu mit Politiker:innen zu tun. Mir ist wichtig, dass sie das Vertrauen, das in sie gelegt wird, schätzen und der Gesellschaft zugänglich bleiben. In einer Zeit, in der sich viele immer weiter radikalisie-

ren, ist für mich auch essenziell, dass die Politik hilft mit Fake News aufzuräumen. Gleichzeitig ist für mich jede und jeder eigenverantwortlich, sich eine kritische, fundierte Meinung zu bilden. Besonders wichtig finde ich, dass Politik und Gesellschaft gleichermaßen offen bleiben, einander zuhören und dabei neue Impulse und Perspektiven zulassen.

**Miriam Rüger** betreut seit Dezember 2020 das Projekt *Junglandwirt:innen beim BDL*. Sie hat Umweltschutz und nachhaltige Landwirtschaft studiert.



Miriam Rüger

## In der Politik arbeiten Menschen

Gar nicht so leicht zu beantworten. Darüber habe ich mir noch keine richtigen Gedanken gemacht. Ich vertraue viel auf meinen eigenen Verstand und versuche mir bei Themen, die mich bewegen, selbst eine Meinung aus verschiedenen Blickwinkeln zu bilden. Die Informationen dafür kommen häufig aus der Presse oder aus politischen Institutionen. Ich würde schon

sagen, dass ich großes Vertrauen in die Presse habe. Trotzdem habe ich in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass auch in Deutschland die Medien in vielen Punkten alles andere als unabhängig sind. Diese Entwicklung finde ich besorgniserregend und wünsche mir gerade von den etablierten Nachrichtenportalen wieder mehr Seriosität.

Trotzdem beziehe ich immer noch sehr viele meiner Informationen über öffentlich-rechtliche aber auch private Nachrichtenportale.

Als Fazit kann ich also sagen: Ich vertraue mir und meinem Verstand am meisten, bin mir aber immer bewusst, dass auch der eigene Verstand schnell getäuscht werden kann.

Aus der Lokalpolitik kenne ich schon ein paar Politiker und Politikerinnen – der Oberbürgermeister von Hamm ist sogar vor nicht zu langer Zeit in mein Dorf gezogen. Ich arbeite gerne mit den Verantwortlichen der Lokalpolitik zusammen und versuche als Vorsitzender der Landjugend Norddinker e.V. immer, Landjugend ins Gespräch zu bringen und zu verhindern, dass der ländliche Raum vergessen wird: bei Diskussionen über den ÖPNV, Flächenfraß durch große Bauprojekte oder bei digitalen Anschlüssen. In erster Linie vertraue ich Politikern und Politikerinnen, wobei es für mich Parteien auch außerhalb vom rechten und linken Rand gibt, denen gegenüber ich eine gewisse Skepsis hege aufgrund von Skandalen der letzten Jahre. Aber in erster Linie arbeiten in der Politik auch nur Menschen. Und Menschen machen Fehler. Ich bin niemand, der bei kleineren „Skandalen“ direkt nach Rücktritt ruft, solange ich das Gefühl habe, dass sie mit ihrer Arbeit nicht nur sich, sondern der Allgemeinheit nützen. Ich kann aber verstehen, dass das Vertrauen vieler Menschen in die Politik abnimmt. Politik muss transparenter werden. Die Entscheidungen müssen besser begründet werden. Und noch ein kleiner Appell an alle Politiker und Politikerinnen zum Abschluss: Fangt an, die Jugend bei Entscheidungen, die sie betreffen, sinnvoll mit einzubeziehen.

Der angehende Verkaufskaufmann **Mats Brokinkel** (21) ist Vorsitzender der Landjugend Norddinker und Beisitzer der Westfälisch-Lippischen-Landjugend.



Mats Brokinkel





# Vertraue dir! Trau dich!

## Raus von Zuhause?! – Rein ins globale Dorf!



Zu reisen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln – für die einen ist es eine Selbstverständlichkeit, für andere scheint es ein unerreichbarer Traum und wieder andere sehen für sich wenig Sinn darin. Viele junge Menschen glauben zudem, dass Auslandsaufenthalte nur mit dickem Geldbeutel oder mit perfekten Sprachkenntnissen möglich sind, und dass es sich nur dann lohnt ins Ausland zu gehen, wenn man oder frau richtig viel Zeit hat. Falsch! Alles falsch.

Tatsächlich hat jede und jeder die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen. Auch du! Das Einzige, was es zu Beginn braucht, ist etwas Ver-Trauen in dich und dein Vorhaben. Es braucht, wie das Wort Vertrauen schon sagt, den Mumm, es anzugehen. Trau dich!

Du kannst für kurze oder für längere Zeit, vollständig selbstfinanziert oder mit Hilfe einer Förderung, für einen Sprachkurs oder auch während der Ausbildung, allein oder in einer Gruppe ins Ausland.

Du kannst alles selber planen oder dir eine Organisation suchen, die bei der Vorbereitung hilft und dir auch während der Zeit in dem anderen Land zur Seite stehen kann. Es braucht lediglich deinen ersten Schritt! Die Möglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Hast du z.B. schon einmal etwas vom WOOFFen\* gehört?

Es ist aber tatsächlich nicht ganz einfach, in diesem Dschungel an Möglichkeiten den Durchblick zu bekommen und das für sich passende Angebot zu finden. Da hilft Eurodesk: Als Teil des europaweit größten Netzwerks zur Information und Beratung für junge Leute, die ins Ausland gehen wollen, stellt Eurodesk Deutschland viele Informationen kostenfrei zur Verfügung: Neben der persönlichen Beratung gibt es alles Wissenswerte

*\* World Wide Opportunities on Organic Farms kurz: WWOOF steht für weltweite Möglichkeiten auf Biobauernhöfen mitzuarbeiten, ca. sechs Stunden am Tag. Dafür bekommst du freie Unterkunft und Verpflegung. WWOOFen ist eine gute Möglichkeit, für wenig Geld fremde Länder und Kulturen, vor allem im Ländlichen, zu erkunden und sich dabei auch recht kurzfristig für einen Aufenthaltsort zu entscheiden.*

### Bock auf mehr Informationen?

Dann schau doch mal auf [www.rausvonzuhause.de](http://www.rausvonzuhause.de) oder kontaktiere für eine persönliche Beratung das Team von Eurodesk direkt unter Tel.: 0228 9506 250 oder per E-Mail unter [rausvonzuhause@eurodesk.eu](mailto:rausvonzuhause@eurodesk.eu) Oder melde dich bei der BDL-Bundesjugendreferentin Alexandra unter 0921 53510 oder [alexandra.muenchberg@landjugend.de](mailto:alexandra.muenchberg@landjugend.de).



rund um Auslandsaufenthalte auf der Website [www.rausvonzuhause.de](http://www.rausvonzuhause.de).

Zum Beispiel bietet ein Auslandskompass die Möglichkeit herauszufinden, welche Art von Auslandsaufenthalt sich für dich anbietet. Und im Last-Minute-Markt gibt es geförderte Projekte für Kurzentschlossene. Hilfreich ist auch die Datenbank mit Organisationen, die eine Vermittlung ins Ausland bieten, und Hinweise, auf was man bei der Wahl einer Organisation achten sollte. Gern könnt ihr euch auch direkt an Ann Lorschiedter von Eurodesk oder an Alexandra Münchberg, Bundesjugendreferentin im BDL, wenden. Beide lotsen euch vertrauensvoll durch den Dschungel und bringen euch gern auf den Weg.

Alle Infos:



Dass jede und jeder von einem Aufenthalt im Ausland profitieren kann, belegen zahlreiche Studien: Internationale Erfahrungen ermöglichen nicht nur, in eine andere Kultur einzutauchen und Freundschaften mit Menschen in anderen Ländern zu schließen. Sie können z.B. auch dafür genutzt werden, Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern oder Orientierung für die eigene (berufliche) Zukunft zu bekommen. Sie helfen beim Wachsen, meist

über sich hinaus. Außerdem erweitern sie den Horizont, denn so lässt sich die Welt als globales Dorf kennenlernen, in dem unser Leben in Deutschland eng mit dem Leben von Menschen überall auf der Welt zusammenhängt. Du kannst darauf vertrauen: Internationale Erfahrungen bringen dich weiter. Dabei muss nicht alles „fremd“ sein: Wer zum Beispiel in Deutschland auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, kann für ein paar Wochen gegen Kost und Logis auf einem Bauernhof in Österreich, Kanada oder Südkorea mitarbeiten. Oder etwas Neues ausprobieren und sich zum Beispiel bei einer Jugendbegegnung mit Menschen aus verschiedenen Ländern mit politischen Themen beschäftigen, in einem Workcamp den Spielplatz in einem Kindergarten reparieren oder eben WWOOFen.

Trau dich! Geh den ersten Schritt!

*Ann Lorschiedter, Projektkoordinatorin Eurodesk  
Alexandra Münchberg, Bundesjugendreferentin im BDL  
und Eurodesk-Mobilitätslotsin*



# Gut zu wissen: Studienergebnisse

## Jugend und Vertrauen, Notsignale und Zuversicht

### Viel Optimismus und ein Notsignal

Corona-Pandemie und Klimawandel haben dem Vertrauen junger Menschen in die Zukunft kaum etwas anhaben können. Das ergab eine internationale Studie des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen Unicef. Mehr als 21.000 Menschen in 21 Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern wurden dafür 2021 befragt. Die gute Nachricht: 57 Prozent der befragten Jugendlichen und Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) glauben daran, dass die Welt mit jeder Generation ein besserer Ort zum Leben werde (in Deutschland 61,1 %). Bei den zum Vergleich befragten Erwachsenen über 40 Jahren waren es nur 39 Prozent.

Optimistisch stimmt die Zuversicht der jungen Menschen. Ganze 86,4 Prozent der jungen Generation sind der Ansicht, dass die meisten Auswirkungen des Klimawandels verringert werden können. Natürlich braucht es dafür öffentlichen Druck. Den machen die 70 Prozent der in Deutschland Befragten bereits, die von der Regierung Maßnahmen gegen den Klimawandel fordern. Wirtschaftlich besser gestellt als ihre Eltern, so schätzt knapp die Hälfte der jungen Deutschen es ein, sehen sie sich aber mit größerem Erfolgsdruck belastet. Unbeeindruckt von der Kritik am Bildungssystem, halten 92,2 Prozent die Qualität der Bildung in unserem Land heute für besser als die ihrer Eltern. Diese durchaus hoffnungsfrohe Zukunftsbetrachtung wird nur durch die Ergebnisse in Bezug auf die geistige Gesundheit getrübt: Knapp 57 Prozent der hierzulande Befragten bewerten das mentale Wohlbefinden der



Kinder heute schlechter (international: 42,1 %). Rund ein Drittel fühlt sich heute häufig besorgt, nervös oder ängstlich. Und noch jede:r Fünfte fühlt sich häufig deprimiert oder hat kein Interesse an Dingen bzw. Unternehmungen. In der Hochzeit der Corona-Pandemie verwundert dies vielleicht nicht. Gleichzeitig sind diese Zahlen ein Notsignal, den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen und ihren Lebenslagen im Alltag, Medienberichten und politischem Handeln mehr Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>1</sup>

## Klassische Medien vor Social Media

Seit 1953 gibt die Shell-Jugendstudie regelmäßig ein Update zu den Sichtweisen, Werten und Erwartungen junger Menschen in Deutschland. Im Jahr 2019 bescheinigt sie der jungen Generationen ebenfalls einen optimistischen Blick in die Zukunft. 58 Prozent sehen positiv in die Zukunft, 37 Prozent gemischt und nur 5 Prozent eher düster. Allerdings hatte sich der Anteil der optimistischen Jugendlichen im Vergleich zu den Vorjahren bereits vor der Coronapandemie etwas verringert – bleibt aber insgesamt hoch. Interessanterweise waren 2019 Jugendliche aus sozial schwachen Schichten optimistischer geworden – also entgegen dem Trend. Hingegen zügelten junge Menschen aus den oberen sozialen Schichten ihren Optimismus. Die Zukunft der Gesellschaft sehen mehr als die Hälfte der befragten 12- bis 25-Jährigen als positiv (52 %): trotz wachsender Angst vor Umweltzerstörung und Klimawandel. Wenn es darum geht, sich zu informieren, wird klassischen Medien immer noch das größte Vertrauen entgegengebracht – auch von jungen Menschen. Gegenüber YouTube, Twitter und Facebook sind Jugendliche deutlich misstrauischer.<sup>2</sup>

Dies bestätigt auch die JIM-Studie 2021. Seit zwei Jahrzehnten untersucht sie regelmäßig den Medienumgang von 12- bis 19-Jährigen. Demnach sind die drei wichtigsten Nachrichtenquellen der Befragten im Jahr 2021 das Fernsehen (32 %), das Radio (22 %) und das Internet (21 %). Dieser Befund spiegelt auch die Lernerfahrungen der jungen Menschen während der Corona-Pandemie wider, als Fake News und Desinformationen die Glaubwürdigkeit von Nachrichtenquellen erschütterten.<sup>3</sup>

1) Projekt „Kindheit im Wandel“ (Changing Childhood Project), 2021. Link zur Studie: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2021/changing-childhood-project/251688> und zur Zusammenfassung: [zusammenfassung-unicef-changing-childhood-docx-data.pdf](#)

2) Die 18. Shell Jugendstudie | Shell DE

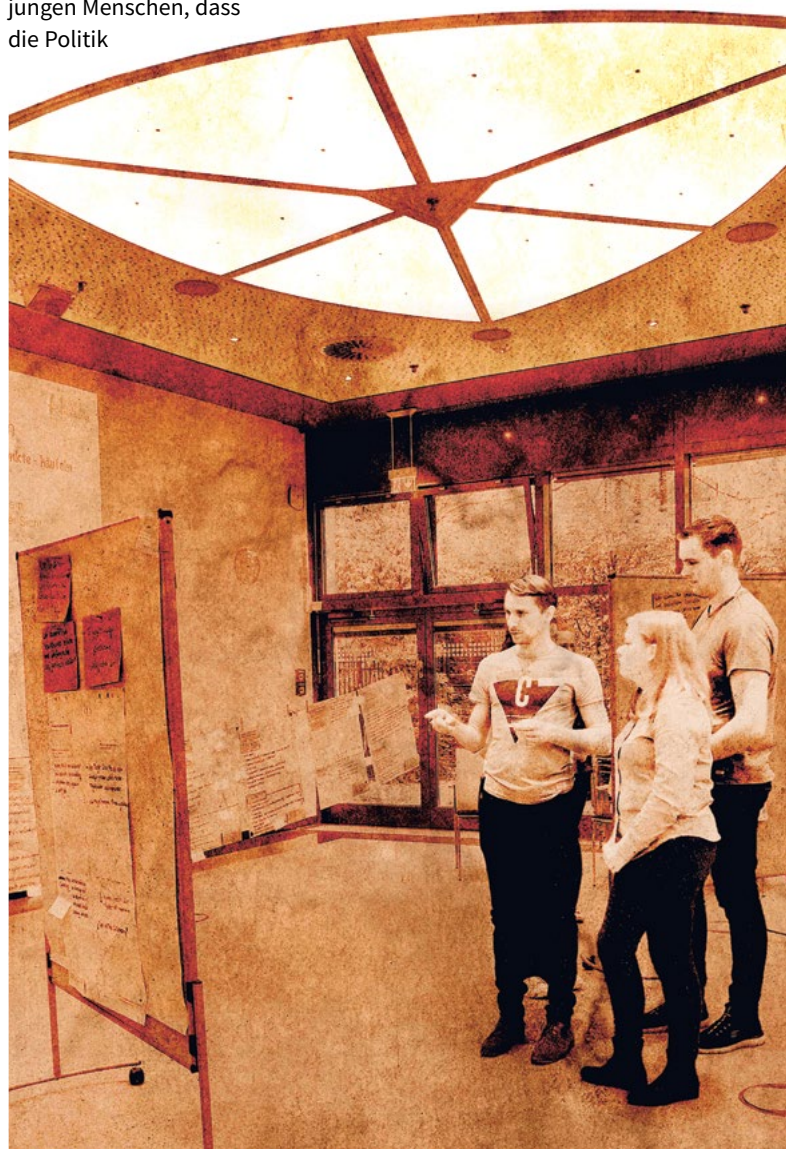
3) <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2021/>

4) Bepanthen Kinderförderung | Vertrauensstudie 2022

Die im August 2022 erschienene „Vertrauensstudie“ der Universität nimmt anders als die bislang genannten Untersuchungen die Zwölf- bis 16-Jährigen in den Blick. Demnach haben drei Viertel von ihnen kein Vertrauen in Zeitungen, 71,6 Prozent misstrauen Journalisten und Journalistinnen. Mehr als ein Drittel der befragten Teenager vermutet zudem, dass die Medien absichtlich Informationen zurückhalten. Beauftragt von der Bepanthen-Kinderförderung des Pharma-Unternehmens Bayer Vital erscheint diese Studie alle zwei Jahre zu immer anderen Schwerpunkten, so dass ein Vergleich nicht möglich ist.<sup>4</sup>

## Vertrauen der Jugend gewinnen

Im ersten Coronajahr bescheinigte die Sinus-Jugendstudie 2020 den jungen Menschen große Solidarität mit der älteren Generation. Mit großer Verantwortung hätten sie sich mit der Pandemie arrangiert, ihre Einschränkungen als Notwendigkeit angenommen. Die Studie stellte 2020 fest, dass sie der Politik und deren Verantwortlichen vertrauen. Gleichzeitig kritisieren die jungen Menschen, dass die Politik





ihrerseits die Chance vertan hat, das Vertrauen der Jugend zu gewinnen, da man sie nicht selbst zu Wort kommen hat lassen.<sup>5</sup>

Das bestätigt auch eine Vodafone-Studie aus dem Jahr 2022. Danach sehen 73 % der befragten 14- bis 24-Jährigen die Anliegen und Interessen von jungen Menschen von der Politik nicht ausreichend berücksichtigt. Zwei Drittel der Befragten empfinden das Gefühl, Politik nicht beeinflussen zu können.<sup>6</sup>

## Zukunftsängste mit Geldsorgen

Corona hat viele Veränderungen hervorgebracht. Das zeigte die dritte Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Corona-Zeit (JuCo III). So hat sich die digitale Ausstattung mitunter verbessert, wenn auch Ende 2021 noch immer viele die Ausstattung und Arbeitssituation als kritisch sahen. Immerhin 14 % der jungen Befragten hatten den Eindruck, häufiger gehört zu werden als zu Beginn der Pandemie.

Gleichzeitig macht der Forschungsverbund der Universitäten Hildesheim und Frankfurt darauf aufmerksam, dass junge Menschen eben nicht nur als Schüler und Schülerinnen gesehen werden wollen, sondern die Vielfalt der Lebensphase Jugend sichtbar werden muss: Freundschaften, Freizeitaktivitäten, die Bedeutung offe-

ner Räume, Körperlichkeit, Gesundheit und Selbstverwirklichung und -erprobung...

Mit Blick auf die Zukunft stellten die Forscher:innen fest, dass die Unterschiede in den erlebten oder gefühlten Belastungen u.a. mit den verfügbaren finanziellen Mitteln und Ressourcen der jungen Menschen zusammenhängen. Für junge Menschen mit Geldsorgen fallen die Belastungen, Zukunftsängste und Unsicherheiten gravierender aus.

Genauso belastend sind fehlende offene Räume oder dass sie ihren Hobbies nicht nachgehen zu können. Wie mit sozialen und psychischen Belastungen und Zukunftsängsten umgegangen werden kann, ist abhängig davon, welche Optionen junge Menschen haben und ob sie Vertrauenspersonen haben, die ihnen dabei helfen.<sup>7</sup>



## Zuversicht ist kein Automatismus

Grundsätzlich blicken junge Menschen positiv und optimistisch in die Zukunft. Ihnen steht die Welt offen! Ein Zurück-zum-Normalen wird es allerdings nicht geben. Ganz im Gegenteil müssen die Erfahrungen und Leistungen junger Menschen seit und mit der Pandemie anerkannt werden! Sie haben Durchhaltevermögen, Verantwortungsbewusstsein, Demut, Zurückhaltung, Mut, Resilienz, Kreativität, Fantasie, Leistungsbereitschaft und Anstrengung, Anpassungsfähigkeit und Geduld bewiesen.

Damit positive Zukunftsperspektiven für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen möglich werden – unabhängig vom Zufall, in welche Familie man geboren

wurde – braucht es allerdings öffentlich getragene, niedrigschwellige (Hilfs-)Angebote, offene Räume, Engagementangebote, Vertrauenspersonen und alltagsnahe und zügige Unterstützung bei psychischen und sozialen Belastungen.

Gut gelingen kann das nur, wenn dabei von den jungen Menschen aus gedacht und geplant wird. Deswegen fordert der BDL auf allen Ebenen – immer, wenn gesellschaftliche Verständigungs- und Entwicklungsprozesse erfolgen – faire Formate der Beteiligung junger Menschen. Kinderrechte sind endlich im Grundgesetz zu verankern.

(BDL/SaSch)

5) SINUS-Jugendstudie 2020 - Wie ticken Jugendliche? | bpb.de

6) Jugendstudie: 86 Prozent der jungen Menschen in Deutschland machen sich Sorgen um ihre Zukunft - Vodafone Stiftung Deutschland (vodafone-stiftung.de)

7) OPUS 4 | Verpasst? Verschieben? Verunsichern? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie (bsz-bw.de) und Universität Hildesheim | Aktuelle Neuigkeit - Universität Hildesheim | „JuCo III“-Studie: Mehr Sorgen, dennoch gestalten junge Menschen ihre Jugend in der Pandemie (uni-hildesheim.de)



# Der Angst mit Vertrauen begegnen

Ein Plädoyer für persönliche Entscheidungen


Gewissheiten? Die gab es gestern. Heute gibt's Krisen in einer Fülle, die sich kaum überblicken lässt. Als hätten Pandemie und Erderwärmung nicht genug auf den Magen geschlagen, ist der Frieden in Europa seit Februar 22 keine Garantie mehr. Auf einmal scheint alles möglich. Nichts ist mehr selbstverständlich. Die Unsicherheit wächst und mit ihr auch die Angst vor dem, was möglich ist.

Es stellt sich die Frage, wohin der russische Angriffskrieg führt und inwieweit wir noch in der Hand haben, wie wir künftig leben wollen und können. Denn die Krisen lassen sich weder weglächeln noch aussitzen. Entscheidungen sind gefordert: von jeder und jedem Einzelnen, von uns als Gesellschaft. Es geht um Abhängigkeiten und Wohlstand, um Solidarität und Vertrauen.

Und jetzt? Optimismus angesichts einer nuklearen Bedrohung? Vertrauen trotz steigender Preise? Gelassenheit, wenn scheinbar alles aus den Fugen gerät? Schwer vorstellbar, aber was stattdessen?  
Misstrauen und  
Angst? Das







sind schlechte Ratgeber. Natürlich können sie kurzfristig von vielleicht ungünstigen Entscheidungen abhalten. Weniger kaufen, weniger heizen oder weniger essen ist eine Option, um gefürchtete hohe Rechnungen zu vermeiden. Aber das funktioniert auf Dauer eben nicht. Angst darf uns nicht hindern, gemeinsam dafür zu sorgen, dass die Gegenwart nicht vor unseren Augen zerbröseln. Dafür braucht es Vertrauen.

Nicht nur für unser Miteinander und unsere Demokratie, auch für den Wohlstand ist Vertrauen entscheidend. Länder, in denen größeres Vertrauen herrscht, sind wirtschaftlich erfolgreicher und wohlhabender. Das weisen verschiedene internationale Studien nach, die Francis Fukuyama gut zusammengefasst hat. Zugleich macht Vertrauen es Menschen einfacher, mit unsicheren Situationen umzugehen. Es schützt vor psychischer Belastung in Krisen, wenn Menschen vertrauen können und wollen.

Vertrauen ist das, was die Gesellschaft zusammen- und uns am Leben hält. Allem Anschein zum Trotz vertrauen wir: von morgens bis abends und auch in der Nacht; anderen Menschen, Dingen und auch Organisationen. Nur denken wir darüber selten nach. Wir essen nicht nur zu Hause und nicht nur das, was wir selbst angebaut haben; wir vertrauen darauf, dass die anderen sich auch an die Regeln halten, dass unser Geld noch etwas wert ist und die Zusage für den neuen Job auch...

Gleichwohl steckt das Vertrauen in politische Institutionen und Prozesse in der Krise. Vor allem bei Menschen mit geringem Einkommen ist der Vertrauensverlust zu beobachten. Die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen vor allem in der Sozial- und Wirtschaftspolitik mischt sich mit dem Unmut über die gefühlte eigene Machtlosigkeit und schlägt sich schließlich in einer Geringschätzung der Politiker und Politikerinnen nieder. Auch wenn viele um deren schwierigen Job wissen, werden sie meist anonym als „die Politik“ für Missstände verantwortlich gemacht.

Klar, die politisch Verantwortlichen treffen auch Entscheidungen, für die wir sie nicht unbedingt gewählt haben. Doch geht es in einer Demokratie stets darum Mehrheiten zu finden und um einen Konsens zu ringen – also Kompromisse einzugehen. Manchmal scheint am Ende vom eigentlichen Vorhaben nur noch wenig übrig.

Und ja, „die“ Wirtschaft scheint so manches Mal Einfluss auf politische Entscheidungen zu haben. Aber Einfluss nehmen oder üben auch andere: die Landjugend, die Gewerkschaften, Umweltverbände... ja – im Großen wie im Kleinen. Auch wenn wir unzufrieden sind: Unsere Demokratie ist kein Selbstläufer, alles andere als perfekt, aber besser als jede andere Gesellschaftsform, die wir kennen. Und alle können sie mitgestalten.

„Vertrauen wächst, wenn wir so reden, wie wir denken.“ Das hat Rita Süßmuth einmal gesagt. Die ehemalige Bundestagspräsidentin bringt auf den Punkt, was für alle selbstverständlich sein sollte: echt sein, den eigenen Standpunkt vertreten, sich einbringen, Entscheidungen erläutern...

Das ist schon im Alltag nicht immer ganz einfach. Aber ein guter Anfang, wenn wir uns bewusst fürs Vertrauen-Wollen entscheiden: Für ein Vertrauen als innere Haltung, für ein Vertrauen, das Zweifel und Kritik einschließt und keinesfalls mit blindem Vertrauen verwechselt werden darf.

Wir brauchen Vertrauen in uns und gegenseitigen Respekt. Wir brauchen eine offene Diskussionskultur, die sich aus der Freiheit und dem Mut speist, andere Sichtweisen zu hören und sachlich miteinander zu diskutieren.

Wir brauchen Geduld und Zusammenhalt, um die Ereignisse und Veränderungen auszuhalten, die uns erschüttern.

Und wir brauchen angesichts der vielen Krisen die Gelassenheit, politisches Planen trotzdem sorgfältig auf Praxistauglichkeit zu prüfen und mit unseren langfristigen Zielen abzugleichen.

Wer aufhört, immer nur auf das Bedrohliche und Schlechte zu starren, und sich bewusst dafür entscheidet, Vertrauen zu schenken, sagt den Krisen der Welt zumindest im Kleinen den Kampf an. Jeden Tag wieder. Denn eins ist klar: In einer Welt ohne Vertrauen will und kann keiner leben.

(BDL/cg)



# Vertrauen muss man verdienen

## Ein Gespräch über Wahrheit und Vertrauen, über Wissenschafts- und Medienfeindlichkeit

Für die einen Schmierstoff, für die anderen selbstverständlich – was ist Vertrauen wirklich? Und warum ist es so wichtig? Das und noch viel mehr wollten wir von Prof. Dr. Matthias Kohring von der Universität Mannheim wissen. Der Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft erklärt genau, warum gerade alle aufs Vertrauen aus sind, was Misstrauen mit dem Grundgesetz zu tun hat und warum Fehlerkultur den Unterschied machen kann.

### Sie sind ein Professor. Kann man Ihnen vertrauen?

Das hängt von Ihnen ab. Es gibt Menschen, die der Wissenschaft vertrauen, und andere, die es nicht tun. Es ist nicht meine Entscheidung, ob jemand mir vertraut.

### Was bedeutet Vertrauen für Sie?

Vertrauen brauchen wir in Situationen, in denen wir allein nicht weiterkommen. Angenommen, Sie wollen zum Flughafen. Sie steigen ins Taxi und beauftragen den Fahrer, Sie dorthin zu bringen. In dem Moment wissen Sie nicht, ob er das tatsächlich einlöst. Sie vertrauen darauf, dass er weiß, was er tut – nämlich das, was Sie von ihm erwarten.

### Und dann verpassen wir den Flug...

Das kann passieren, aber das wissen wir erst im Nachhinein.

### Vertrauen als eine Art Wette auf die Zukunft?

Vertrauen unterscheidet sich deutlich von einer Wette. Bei einer Wette setzen Sie einseitig auf ein Ergebnis. Dann können Sie Glück haben oder nicht. Bei Vertrauen gibt es ein wechselseitiges Einverständnis, dass Ihre Erwartungen an andere – z. B. mit dem Taxi rechtzeitig zum Flughafen zu kommen – prinzipiell berechtigt sind. Das verleiht Ihnen die Möglichkeit, Ihre Enttäuschung an die andere Person zu richten und Konsequenzen zu ziehen. Ein Taxifahrer oder eine Zahnärztin wollen das tunlichst vermeiden. Auf diese Weise ist Vertrauen ein Mechanismus sozialer Kontrolle. Natürlich hört sich das erst einmal etwas irrational an.

Warum soll ich jemandem etwas übertragen, ohne zu wissen, ob es klappt oder nicht? Aber die allermeisten Handlungen im zwischenmenschlichen Bereich und auch zwischen Mensch und Organisation finden genauso statt. Es geht generell darum, dass Sie etwas tun wollen, dessen Ergebnis logischerweise erst in der Zukunft zutage tritt. Sie können alles allein machen. Aber dann sind Sie in der Gesellschaft schnell aufgeschmissen. Oder Sie übertragen anderen Menschen eine bestimmte Verantwortung, damit diese etwas für Sie tun. Die Folgen dessen können Sie über Verträge absichern, oder über irgendwelche Sanktionen... Im Alltag würden Sie so wahrscheinlich pro Woche nur wenig hinbekommen.

### Ganz zu schweigen von den Kosten.

Also verzichten Sie auf die Verträge, wenn Sie sich z. B. ins Taxi setzen oder Essen bestellen, und setzen stattdessen Ihr Vertrauen ein.

### Das ist doch Erfahrungswissen.

Ja, das Erfahrungswissen, wem ich vertrauen kann und wem nicht. Im zwischenmenschlichen Bereich, wenn man gar nichts über sein Gegenüber weiß, fängt man ganz vorsichtig an. Aber normalerweise treffen wir auf Menschen, die bestimmte Rollen in bestimmten Organisationen erfüllen. Von denen weiß man, dass sie eine bestimmte Ausbildung haben, Zahnärztin sind oder Wissenschaftler der Uni Mannheim. Und diese Erfahrungen über Leute in bestimmten Positionen, über bestimmte Organisationen, Parteien ... – die setzen Sie ein, um Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.





**Matthias Kohring...**

...ist seit 2010 Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim. Er beschäftigt sich vor allem mit öffentlicher Kommunikation und Journalismus, Wissenschaftskommunikation und Vertrauen in Medien. Nach der Promotion arbeitete er an der Technischen Universität Ilmenau und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dort habilitierte er mit einer Arbeit über Vertrauen in Medien. Bevor Matthias Kohring an die Universität Mannheim kam, war er für mehrere Jahre Professor an der Universität Münster.

**Das birgt ein gewisses Risiko.**

Beim Vertrauen gibt es immer eine Hierarchie – zwischen Laien und Expert:innen, zwischen einer, die den Weg zum Flughafen kennt, und dem anderen, der schwere Koffer bei sich hat; zwischen denen, die bestimmte Fähigkeiten haben oder bestimmte Kräfte, und anderen, die diese nicht haben. Das heißt, man macht sich abhängig von seinem Gegenüber. Es kann auch immer schiefgehen. Aber gemessen daran, dass es immer ein Risiko gibt, funktioniert unser Alltagsleben eigentlich recht gut, weil wir eine gewisse Fähigkeit haben, andere einzuschätzen, ob sie unser Vertrauen verdienen.

**Alle wollen unser Vertrauen – Politik, Unternehmen, Wissenschaft, Medien... Warum ist Vertrauen gerade jetzt in aller Munde?**

Vertrauen ist der Schmierstoff der Gesellschaft. Wenn er zäh zu werden beginnt, wachen diejenigen auf, die

Vertrauen in sie als selbstverständlich betrachtet haben: Wissenschaftler:innen und Journalist:innen zum Beispiel, besonders Menschen, die nie im Kreuzfeuer der Kritik standen.

**Eine gesellschaftliche Vertrauenskrise sozusagen...**

Ja. Da gibt es einen bestimmten Anteil in der Bevölkerung, der sehr kritisch und zugleich sehr laut ist. Das schreckt die Journalist:innen auf. Die fragen sich, woran das liegt. In der Wissenschaft ist es genauso. Da wird schon gezittert, wenn nur ein paar Prozent gegen sie sind. Wissenschaftler:innen haben sich daran gewöhnt, dass man ihnen folgt, und haben nie viel darüber nachgedacht, worin das Vertrauen begründet ist. Darum reagieren sie nicht immer souverän, wenn plötzlich lautstark an ihrer Kompetenz gezweifelt wird.

**Und in der Politik?**

Da ist es ähnlich. Obwohl die Politiker und Politikerinnen abgebrühter sind. Vertrauen wird als eine Art Nor-





malwert angesehen. Wenn der wie jetzt abweicht, wird Vertrauen eingefordert. Die Bevölkerung soll den richtigen Menschen vertrauen: ihnen. Das kenne ich auch aus der Wissenschaft. Aber das ist die völlig falsche Haltung: Man muss sich Vertrauen verdienen. Es kann ja auch gerechtfertigt sein, dass jemand kein Vertrauen erhält. Es kann sogar gerechtfertigt sein, dass jemand Misstrauen zugesprochen bekommt. Damit sagt man nämlich: Mit dir will ich nicht. Du schadest mir, also will ich dich nicht. Und jetzt werden etablierte Medien und auch die etablierte Wissenschaft explizit mit Misstrauen konfrontiert. Es ist aber nicht nur das Misstrauen von „einfachen“ Bürgerinnen und Bürgern, die sich über etwas geärgert haben. Es ist leider auch politisch motiviert, d. h. es wird strategisch eingesetzt, um etablierte Institutionen zu schwächen.

#### Ob Vertrauen oder Misstrauen – beides macht die Welt überschaubarer. Warum ist das jetzt ein Problem?

Vertrauen, Misstrauen, Verträge, Selbstvertrauen, Hoffnung und auch der Gottesglaube – das sind alles Möglichkeiten, mit einer offenen Zukunft umzugehen und die Welt kleiner und handhabbarer zu machen. Misstrauen ist die stärkste Möglichkeit davon. Wenn ich

jemandem vertraue, dann ist da immer noch ganz hinten im Hinterkopf die Möglichkeit, dass es schief gehen kann. Das weiß ich. Dennoch vertraue ich. Vertrauen kompensiert eigentlich meine Unsicherheit. Ich borge dir diese 1000 Euro, obwohl ich weiß, dass Menschen schwach werden und abhauen können. Beim Misstrauen ist diese Unsicherheit weg. Das ist das Verführerische daran.

#### Misstrauen ist besser als Vertrauen?

Nicht besser, aber klarer. Wenn man das Misstrauen wirklich wörtlich als etwas Eigenes nimmt, dann heißt das, ich erwarte, dass mir der- oder diejenige nicht nutzen wird oder sogar schaden will. Damit ist alle Unsicherheit weg. Ich weiß ganz genau, wo das Böse sitzt und mit wem ich mich zusammen tun muss – nämlich mit denen, die meiner Meinung sind. Das bringt mir zwar einerseits Klarheit. Aber gleichzeitig versetzt es mich in eine enorme Unruhe und Kontrollwut. Das merkt man bei besonders misstrauischen Menschen. Sie müssen sehr viel Energie aufwenden, um das vor anderen – und sich selbst – zu legitimieren. Starkes Misstrauen ist sehr ressourcenaufwendig. Allerdings verschafft es mir eine klare Weltsicht.



Misstrauen ist der Sand,  
der ins Öl gestreut wird



### Das klingt sehr absolut.

Das ist es beim dysfunktionalen Misstrauen auch. Denn da wird alles auf einmal in Frage gestellt. Das ist dieses „Die Wissenschaft ist schlecht“ oder „Die Systemmedien müssen weg“ usw. Das ist ein Misstrauen, dass das ganze System abschaffen will. Davon zu unterscheiden ist das Misstrauen, das sich innerhalb eines Bereichs bewegt, das etwas Bestimmtes kritisiert. Das kann man reparieren.

### Was ist mit „Lügenpresse“? Den Begriff haben wir alle tausendfach gehört. Er hat sich in den Köpfen festgesetzt.

Das ist ein Beispiel für starkes Misstrauen. Lüge ist schon sehr eindeutig. Jemand sagt mir mit Absicht etwas Falsches, um mich auf den falschen Weg zu bringen. Das ist mit die stärkste Form des Misstrauens gegenüber Medien und auch mit der stärkste Vorwurf gegenüber Wissenschaft.

### Vielleicht nicht mit der Wissenschaft, aber mit Medien haben viele ihre Erfahrungen gemacht, sind falsch oder verkürzt zitiert worden oder das eigene Erleben stimmt mit dem geschilderten Sachverhalt nicht überein...

Aber das ist etwas ganz anderes als Lügen. Man kann einseitig sein, man kann schlampig arbeiten, man kann etwas bevorzugen oder weglassen, eine politische Linie haben... Das dürfen Zeitungen und das ist in Maßen auch okay. Aber das ist etwas ganz anderes als der Vorwurf zu manipulieren und bewusst zu belügen. Der unterstellt, dass Hunderte Redaktionen und der gesamte öffentlich-rechtliche Rundfunk, also das gesamte Mediensystem, gesteuert sind, um die Menschen über die Wahrheit zu täuschen. Über die Wahrheit wohl gemerkt, über die genau jene verfügen, die den Lügenpresse-Vorwurf aussprechen. Die unterscheiden ja gar nicht mehr. Die unterstellen ja, dass da morgens der Scholz in der Redaktion anruft und vorgibt, was berichtet bzw. nicht berichtet wird. Das ist eine sehr schlichte Weltsicht.

### Das ist eine Überzeugung.

Ja, wer so radikal misstraut, fühlt sich stark und glaubt zu wissen, wie der Hase läuft. Ihr Anteil liegt bei fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung. Sie haben auch ihre Medien – die sogenannten „alternativen“ Medien. Politisch alternativ. Das ist an sich nicht schlimm. Nur in dieser Ausdrucksweise, wie Trumps Pressesprecher sie benutzt hat – als „alternative Wahrheit“ – höchst problematisch. Da gibt es einen eigenen Medienapparat, der das Interesse an „alternativen Fakten“ bedient. Die Leute haben ihre eigenen Quellen und vertrauen dann nicht dem Wissenschaftler Drosten, sondern Wodarg oder anderen, wie sie glauben, echten Expert:innen. Vertrauen hat nicht unmittelbar etwas mit Wahrheit zu tun. Vertrauen ist „nur“ ein Mechanismus, um Organisationen und Gesellschaften zusammenzuhalten. Wie Stu-

dien zeigen, funktioniert Vertrauen auch in der Mafia. Es funktioniert unter den Querdenkern genauso gut wie unter den Leuten, die liberal und wissenschaftsoffen sind und das politische System an sich akzeptieren.

### Wo ist dann das Problem mit dem Misstrauen?

Dieses Misstrauen gegen alle und alles reißt die Gesellschaft auseinander. Wenn alles unterschiedslos und pauschalisierend abgelehnt wird, hält unsere Demokratie das nur bis zu einem bestimmten Anteil aus. Solches Misstrauen lähmt. Wenn Vertrauen das Schmieröl unserer Gesellschaft ist, dann ist Misstrauen der Sand, der in dieses Öl gestreut wird. Je stärker der Anteil misstrauischer Menschen ist, die feindselig sind, sich allem verweigern oder anderen weh tun wollen – durch kleine Attentate, Blockaden usw. – je mehr Sand also im Öl ist, umso mehr knirscht es im Getriebe unserer Gesellschaft; bis hin zum Stillstand. Menschen mit zentrifugalem Misstrauen verabschieden sich aus dem Gemeinschaftsleben.

**Vertrauen ist „nur“ ein Mechanismus, um Organisationen und Gesellschaften zusammenzuhalten.**

### ... in Parallelwelten.

Das stimmt, bestimmte Teile der Gesellschaft nehmen sie in Anspruch, bestimmte Teile grenzen sie aus. Hierzulande noch vergleichsweise harmlos. Nur wenige Menschen verweigern die Zahlung von Steuern, nur wenige sind bereit, anderen mit Waffen Schaden zuzufügen, anders als in den USA.

### Misstrauen gibt es auf allen Ebenen. Darüber müssen wir reden.

Es gibt Autor:innen, die sagen, unsere Verfassung ist auf Misstrauen gegenüber der Politik angelegt. Die starke Stellung der Gerichte drückt eigentlich ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber einer zu großen Macht von Politiker:innen im Amt aus. Misstrauen hat hier eine Art potenzielle Kontrollfunktion. Es gibt auch funktionales Misstrauen, also sinnvolles Misstrauen bei irgendwelchen gefährlichen Arbeiten. In zentralen Kontrollzentren von Atomkraftwerken oder anderen sehr, sehr heiklen Einrichtungen, wo mindestens zwei Leute das begutachten müssen.

### Oder das Vier-Augen-Prinzip bei Verträgen

In solche Mechanismen ist das Misstrauen eingepreist. Das ist etwas anderes als diese Wissenschafts- oder Medienfeindlichkeit, in der sich durchaus berechtigte Kritik nicht mehr als Kritik im System ausdrückt, um etwas zu verändern, sondern das Ganze abschaffen und ersetzen will. Das ist politisch motiviertes Misstrauen. Es ist Teil eines Kulturkampfes, eines politischen Kampfes.



### Das sind die Extreme. Was ist mit Kritik jenseits der Lügenpresse-Schreierei?

Kritik ist notwendig und berechtigt. Es müsste viel stärkere Diskussionen geben im Journalismus, der Politik und der Wissenschaft. Wo knackt es im System, was bleibt auf der Strecke? Wir müssen darüber reden, dass Medien von Werbeeinnahmen abhängen, dass sie Verkaufs- und Zugriffszahlen brauchen und dafür mit reißerischen Headlines und Überschriften auf Clickbaiting setzen, dass das Geld für tiefere Recherchen fehlt, dass es also ökonomische und politische Abhängigkeiten gibt...

### Ist das einfach weggerutscht? Diese Diskussionen sind aufwendig, kosten Zeit und Kraft. Aber einfach weitermachen ist keine Option.

Richtig. Da sind wir wieder am Anfang: Vertrauen ist kein Normalwert, der eingefordert werden kann. Das Vertrauen der Menschen muss erarbeitet und dafür gesorgt werden, dass die Leute freiwillig vertrauen. Vertrauen ist freiwillig. Darüber müssen wir reden: ernsthaft und ehrlich. Sonst haben wir einen Moralismus, bei dem die geschilderten Probleme und die berechtigte Kritik großzügig ausgeblendet werden, damit man sich als Verfechter von Demokratie und Wahrheit präsentieren kann. Da müssen wir uns nicht wundern, wenn die Menschen feststellen, dass das nicht zu dem Bild passt, das sie gewonnen haben. Und dann zweifeln sie, fragen. Wenn an dieser Stelle die Diskussion verweigert oder über das Problem hinweggegangen wird, kann man sich erklären, warum das Vertrauen sinkt und auch, warum vielleicht irgendwann Misstrauen beginnt. Weil man selbst den Leuten eigentlich die Anhaltspunkte gibt. Das gibt es ökonomisch und politisch bei uns. Aber es wird nicht sehr zum Thema gemacht oder zu selten.

### Damit ließe sich das Vertrauen in die Politik oder Medien wiederherstellen?

Das Vertrauen in Medien ist größer als noch vor fünf Jahren. Was wir in den Umfragen sehen, ist eine starke Polarisierung. Der Anteil der Leute, die sich zwischen Vertrauen und Misstrauen nicht entscheiden können, ist geschrumpft. Zugunsten derer, die stark misstrauen bzw. vertrauen. Dadurch haben wir seit 2015 mehr tendenziell oder entschieden Misstrauische – jetzt zwischen 15 und 20 %, aber eben auch mehr Vertrauende.

Für die ganz stark Misstrauischen ist die Ablehnung eine Weltanschauung. Aber wie erreicht man diejenigen, die den Medien sehr kritisch gegenüberstehen? Nur, indem wir die eigene Fehlerkultur diskutieren und über die Probleme eines gut gemachten Journalismus sprechen. Das heißt dann natürlich auch, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk über den Einfluss von Politik reden muss. Und die regionalen Nachrichtensender über die Schwierigkeit, mit Werbekunden umzugehen. Damit treten wir was

los. Aber es muss klar sein, dass Medien Fehler machen, dass es Probleme gibt, die sich nur gemeinsam lösen lassen. Wenn man nicht auf die Menschen und ihre Bedürfnisse eingeht, dann fühlen sie sich nur bestätigt.

### Was heißt das für uns als demokratischer Jugendverband?

Offene Gespräche fördern. Dafür sorgen, dass man in die Diskussion über das kommt, was aus Landjugendsicht schief läuft. Sich in Debatten einmischen, dafür sorgen, dass sie bestimmten Regeln folgen und nicht von vornherein irgendwie beschnitten sind. Und dafür, dass das letztlich haften bleibt, offen miteinander reden, Politiker und Politikerinnen auf Herz und Nieren prüfen, Kante zeigen.

### Das machen wir.

Kante zeigen ist mit ein Grund, warum man Vertrauen erwirbt oder auch nicht. Damit verliert man sicher auch Leute, aber gewinnt diejenigen, die sich ähnlich positionieren. Das ist ein kalkuliertes Risiko. Dazu gehört der Mut, auch mal was Unpopuläres zu machen.

### Ein Blick in die Glaskugel: Ändert sich die Bedeutung des Vertrauens durch die Digitalisierung und Kommunikation im Netz?

Es wird tendenziell eher wichtiger, weil es noch mehr unregelte Beziehungen gibt. Das ist der Grund, warum auch professioneller Journalismus – ob nur im Netz oder gedruckt – eigentlich noch wichtiger wird. Denn die Informationslage wird noch uneinheitlicher und unübersichtlicher. Es ist völliger Unsinn zu denken, wir brauchen Journalismus nicht mehr, weil wir jetzt eine Art Schwarmintelligenz im Netz haben. Das ist zu bequem gedacht. Ich glaube, diese Form der gesellschaftlichen Arbeitsteilung wird nicht aufgehoben, nur weil wir plötzlich das Netz haben.

### Gibt es noch etwas, was Sie der Landjugend in Sachen Vertrauen mit auf den Weg geben wollen?

So gut kenne ich die Landjugend nicht.

### Wie in jeder Gemeinschaft ist Vertrauen das A und O. Wir sagen: Landjugend kann man nicht beschreiben, Landjugend muss man erleben. Denn gemeinsames Anpacken und gemeinsame Erfahrungen schaffen Vertrauen. Das bildet die Basis dafür, dass junge Menschen das Leben vor Ort gestalten und das Land bewegen können.

Schöner hätte ich die Frage nicht beantworten können. Wer bin ich denn, der Landjugend Ratschläge zu erteilen? So von oben herab. Mir scheint, bei der Landjugend entstehen Vertrauensnetzwerke, die sozusagen fürs Leben halten und Stabilität verleihen.

Das Gespräch führte Carina Gräschke.



# Ungesundes mit Promi-Faktor

## Von Stars mit Milliarden Follower:innen

Folgt ihr eigentlich Persönlichkeiten mit Glamourfaktor auf Instagram? Bei 31,6 Millionen Menschen, die hierzulande täglich rund 22 Minuten auf dem Kanal verbringen, ist das recht wahrscheinlich. Promis, die ihr Leben vor der Kamera ausbreiten, haben Klickraten, von denen Jugendverbände nur träumen. Bekannte Persönlichkeiten aus Film und Fernsehen, Musik und Sport schillern auch in Bus oder Bahn, hinter der Bühne, beim Essen ... – egal, ob sie sich politisch äußern, sich bekleckert haben oder einfach mal abspannen. „Was klickt ist der Mensch“, hat ein bekannter Journalist mal gesagt. Etwas ungerecht ist es schon, wenn Prominente in den sozialen Medien als glaubwürdiger als gewöhnliche Nutzer und Nutzerinnen wahrgenommen werden. Und verständlich, dass sie vertrauenswürdiger als bezahlte Werbung sind. Gerade weil wir mit ihnen in Austausch treten können. Viele eifern ihren Idolen bewusst oder unbewusst nach. So gerne glauben Menschen ihnen, dass persönlich erscheinende Posts auf Dinge abfärben, mit denen die Promis sich umgeben.

Auch auf das, was sie essen oder trinken. Und das ist vergleichsweise ungesund, wie eine aktuelle Untersuchung der University of Chicago und der

Stanford University zeigt. Dafür wurden die Insta-Beiträge von 181 Prominenten mit insgesamt 5,7 Milliarden Follower:innen untersucht. Am meisten von ihnen ins Bild gesetzt, wurden überraschender

Weise süße Backwaren und alkoholische Getränke.

Allesamt ungesund genug, um die gesetzlichen Standards für Jugendwerbung in Großbritannien zu verfehlen. Nur greifen die Schutzmaßnahmen da nicht, die Kindern und Jugendlichen bezahlte Werbung für eher ungesunde Produkte vorenthalten. Denn die meisten (95 %) der untersuchten Social-Media-Posts wurden nicht von Lebensmittel- und Getränkeunternehmen bezahlt, sondern mit dem persönlichen Glamourfaktor versehen auf dem Promi-Profil gepostet. Quasi eine Art persönliches Gütesiegel für die gezeigten bzw. konsumierten Lebensmittel, die ja auch ein bestimmtes Lebensgefühl ansprechen.

Natürlich sind persönliche Vorlieben Privatsache. Natürlich können Prominente im Alltag zu den Snacks und Drinks greifen, die sie mögen. Nur zeigt die Untersuchung auch einen Zusammenhang zwischen den ungesunden Essens-Posts der Stars und erhöhter Aktivität ihrer Follower:innen: ein Anreiz für die VIPs, um wiederum ungesunde Lebensmittel ins Bild zu setzen. Ein Teufelskreis, der angesichts der breiten Fangemeinde viele junge Menschen prägt.

Mehr noch: Die Ergebnisse der Studie „Nutritional Analysis of Foods and Beverages Posted in Social Media Accounts of Highly Followed Celebrities“ legen sogar nahe, dass derartige Darstellungen von ungesundem Lebensmittel- und Getränkekonsum in sozialen Medien ein soziokulturelles Problem sein könnten. Durch den großen Einfluss der Idole wirkten sie sogar stärker als gewöhnliche Werbung und unterstützten ungesunde Konsumnormen.

Dafür verantwortlich ist das Vertrauen, das den Promis mit ihren vermeintlichen Alltagsbeiträgen entgegengebracht wird. Ein eigener kritischer Blick auf die oft inszenierten Beiträge wäre da schon eine kleine Hilfe. Wer weiß, dass die sozialen Medien nur ein ausgewähltes und noch dazu äußerst unvollständiges Bild dessen zeigen, wie die Stars tatsächlich konsumieren, kann das besser einordnen. Ein offener Umgang damit und die Kennzeichnung inszenierter bzw. bearbeiteter Beitrag wäre ehrlich. Und ein Anfang.

(BDL/cg)

Quelle: <https://jamanetwork.com/journals/jamanetworkopen/fullarticle/2787977> Zugriff 26.9.2022





# Mitreden an der richtigen Stelle

## Brücken statt Gräben – ein Beispiel

Es ging nur um den Gehweg zum Kindergarten – in einem Dorf fast noch im Speckgürtel Berlins. Klar, dass sich alle Anlieger trafen, außerdem Umweltverbände, die Elternvertretung und die Leitung der Kita, das beauftragte Planungsbüro, der Vorstand des Heimatvereins und eine Gemeindevertreterin. Viele kannten sich, tuschelten vertraut wie beim Dorffest. Dann waren die Fachleute dran. Sie erläuterten das Vorhaben samt Zeitplan und Kosten.

Kaum, dass sie ausreden konnten, bevor die unterschiedlichsten Sichtweisen aufeinanderprallten. Der Nachbarschaftsfrieden war hin. Selbst zwischen denen, die den künftigen Gehweg bezahlen sollen, ging es hoch her. Befeuert von den anderen, die den Bürgersteig sicher nutzen wollen, und den dritten, die mit der weiteren Versiegelung der bisher unbefestigten Straße nicht einverstanden sind... An eine Moderation hatte die Gemeinde nicht gedacht, so dass ganz plötzlich die Fetzen flogen.

Das ist gar nichts im Vergleich zu Großprojekten, bei denen noch viel mehr Interessen aufeinandertreffen, bei einer neuen Fabrik oder dem Ausbau eines Flugplatzes zum Beispiel. Doch misst sich die demokratische Qualität von Entscheidungen nicht unbedingt an immer mehr Menschen, die irgendwie mitreden, sondern an den Beteiligungsformaten an den richtigen Stellen. Oft schaffen sie kein Verständnis, sondern sorgen dafür, dass sich die Fronten verhärten. Zu oft zählt z.B. bei öffentlichen Anhörungen nur die eigene Meinung. Es geht ums Punkten bei der eigenen Klientel, weniger um die Sache. Im Gegeneinander wächst aber weder Vertrauen noch der Wille zum Kompromiss.

Das war bei der ersten Zukunftskommission Landwirtschaft anders. Da war vereinbart worden, Konflikte und Zwischenergebnisse nicht nach außen zu tragen. Es entstand quasi ein geschützter Raum während des Arbeitsprozesses. In demokratischen Verbänden ein schwieriges Unterfangen: Wie können die eigenen Mitglieder informiert bleiben, die Meinungsfindung mitgestalten, am Prozess beteiligt sein, um die Kompromisse am Ende mitzutragen, wenn gleichzeitig die Streitpunkte innerhalb einer Arbeitsgruppe bleiben sollen? Werden dadurch die demokratischen Prozesse in Verbänden unterlaufen? Wie weit reicht ein Mandat, wenn es darum geht, Kompromisse auszuloten?

Aber dem 31-köpfigen Gremium aus Landwirtschaft, Umwelt- und Tierschutz, Wirtschaft, Wissenschaft und Verbraucher:innenschutz ist im vorigen Jahr die Quadratur des Kreises gelungen: Trotz gegensätzlicher Interessen hat die Zukunftskommission eine Handreichung für die Transformation der Landwirtschaft vorgelegt. Ein Kompass, der die Richtung vorgibt und zwar nicht nur Junglandwirtinnen und Junglandwirten, sondern der Gesellschaft – egal, ob Umweltverband oder Partei,







Kathrin (l.) und Myriam in Berlin. Ohne Vertrauen sähen die Ergebnisse der Zukunftskommission Landwirtschaft wohl anders aus.

NGO oder Nachwuchs der Grünen Berufe, Verwaltung oder politisch Verantwortlichen. Die damalige Vorsitzende des Bundes der Deutschen Landjugend (BDL) Kathrin Muus war in das Gremium berufen worden. Mit Myriam Rapior von der BUNDjugend hatte sie in dem von der Bundesregierung berufenen Gremium die Jugend vertreten.

Und es war gerade der Perspektivwechsel dieser jungen Frauen, der Brücken geschlagen und einen Kompromiss möglich gemacht hatte. Beide haben viel gestritten. Miteinander, mit den anderen. Aber sie haben das Trennende hintenangestellt, Gemeinsamkeiten gesucht und um Verständigung gerungen. Denn sie wollten Empfehlungen für eine gesellschaftlich akzeptierte, nachhaltige und zugleich wettbewerbsfähige Landwirtschaft geben können, die den dort tätigen Menschen Planungssicherheit und Perspektiven bietet.

Und das ist geglückt, auch wenn den einen die Ergebnisse nicht weit genug gehen und andere sie als weltfremd oder nicht umsetzbar abtun. Der BDL und alle anderen Beteiligten werden nicht müde, auf ihre Umsetzung zu drängen. Denn die Empfehlungen der Kommission sind nicht weniger als die Grundlage für die anstehende gesellschaftliche Vereinbarung zur Landwirtschaft. Sie sind ein gesellschaftlich ausgehandelter Kompromiss: ein für alle möglicher erster gemeinsamer Schritt. Aber er muss weiter in Richtung Zukunft gegangen werden, damit sich die Lebensbedingungen auf der Erde nicht gegen die Menschen richten.

Die Grundlage der Zusammenarbeit der so gegensätzlichen Interessengruppen in der Zukunftskommission Landwirtschaft? Vertrauen, den Mut, die eigene Komfortzone zu verlassen, den es zum Diskurs mit anderen braucht, die Bereitschaft zum Zuhören und Offenheit für andere Sichtweisen in einem geschützten Rahmen. Dieser Prozess ist ein Beispiel für mögliche Teilnehmungsformate, um Verbündete bei der Gestaltung der zukünftigen Aufgaben zu gewinnen, aber es gibt viele andere.

Um Gräben nicht zu vertiefen und große Projekte voranzubringen, braucht es mehr praktisches Verständnis dafür, wer wann wie und mit welchem Ziel eingebunden wird. Junge Menschen müssen beispielsweise bei allen Entscheidungen mitreden können, die ihre Zukunft betreffen. Und dann auch so, dass sie sich wirklich beteiligen können und nicht außen vor bleiben, weil sie ohne Auto nach langen Sitzungen nicht mehr nach Hause kommen. Das schafft Vertrauen.

Das gilt auch,  
**wenn** Teilnehmungsprozesse von Anfang an und mit gutem zeitlichem Vorlauf alle Akteursgruppen einbeziehen,  
**wenn** die Formate an die Beteiligten angepasst werden,  
**wenn** junge Menschen unterstützt und gefördert werden, sich beteiligen zu können,  
**wenn** gegenseitiger Respekt und gleichberechtigtes Miteinander die Diskussionskultur bestimmt.  
Dann bereichert und stärkt Beteiligung die Demokratie.

Den Gehweg im Berliner Speckgürtel gibt's übrigens. Drei Jahre hat der Streit gedauert, der auch mit Drohungen und Unterschriftensammlungen, im Gemeinderat und auf der Straße geführt wurde. Den Bürgersteig nutzen mittlerweile alle gern – auch zum Spazieren. Aber es gibt immer noch Anlieger, die seither nicht mehr miteinander reden.

(BDL/cg)



# „Verstecken kostet unglaublich viel Kraft“

## Sven Lehmanns Mission: Akzeptanz der Vielfalt

Er ist nicht nur Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Sven Lehmann ist auch der erste Queer-Beauftragte einer Bundesregierung. Im Interview mit der Niedersächsischen Landjugend spricht der offen schwul lebende Politiker über Rückendeckung und Angriffe, über sein Amt und seine Vorhaben, über sein Coming-out und Vertrauen.

### Warum braucht unser Land so ein Amt?

Lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche und queere Menschen (LSBTIQ\*) können auch heute noch nicht immer und überall frei, selbstbestimmt und ungefährdet leben. Bei allem Fortschritt gibt es nach wie vor rechtliche Benachteiligungen. Die jetzige Bundesregierung will das ändern. Sie hat daher zahlreiche queerpolitische Vorhaben im Koalitionsvertrag vereinbart. Um dieses Anliegen deutlich zu machen, hat sie erstmalig auch einen Beauftragten für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, kurz Queer-Beauftragten, ernannt. Ich darf dieses Amt ausführen und das freut mich sehr.

### Was sind Ihre nächsten Ziele neben der Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes? Haben Sie dabei die ländlichen Räume im Blick?

Meine Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Minister:innen der Bundesregierung die Maßnahmen für LSBTIQ\*-Rechte gut und zügig umzusetzen. Zudem bin ich Ansprechperson für Organisationen und Verbände aus der Community, also ein Bindeglied zwischen Bundesregierung und queerer Bewegung. Nicht zuletzt möchte ich in der Öffentlichkeit für noch bestehende Diskriminierungen sensibilisieren und mich für eine offene Gesellschaft einsetzen. Es geht mir um eine echte Wertschätzung von queeren Leben als selbstverständlichen Teil unserer vielfältigen Gesellschaft. Mir ist es wichtig zu betonen, dass die Lebenswirklichkeit von LSBTIQ\* sehr unterschiedlich ist. LSBTIQ\* sind ja keine homogene Gruppe. Ihr Alltag und ihre Situation sind ja auch geprägt davon, ob sie zum Beispiel jung sind oder alt, Kinder haben oder nicht, welche Hautfarbe sie haben, ob sie eine Behinderung haben oder nicht, aber auch, ob sie in einer Großstadt wohnen

oder auf dem Land. Diese Unterschiedlichkeit im Blick zu haben und ihr gerecht zu werden, ist eine große Herausforderung.

Am dringlichsten sind aus meiner Sicht die Abschaffung des diskriminierenden Transsexuellengesetzes, ein modernes Abstammungs- und Familienrecht für Regenbogenfamilien und der Aktionsplan der Bundesregierung gegen LSBTIQ\*-Feindlichkeit. Das sind die Vorhaben, die ich unbedingt erreichen möchte und ich bin glücklich, dass wir die bereits angegangen sind. Gerade bei dem Aktionsplan „Queer leben“ geht es uns als Bundesregierung um eine Agenda für eine Politik des Respekts. Wir wollen in allen Bereichen die Akzeptanz von LSBTIQ\* fördern und unterschiedliche Alltagsrealitäten berücksichtigen – dazu gehört natürlich auch der ländliche Raum.

### Haben Sie persönlich Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht und was gibt Ihnen den Mut so sehr in der Öffentlichkeit präsent zu sein?

Abgesehen von rechtlichen Diskriminierungen wie dem Eheverbot wurden mein Mann und ich beispielsweise auch auf der Straße schon beschimpft, weil wir Hand in Hand gingen. Ich werde regelmäßig im Netz beleidigt und angefeindet. Leider ist es schon so, dass auch ich bis heute in manchen Situationen vorsichtig bin, meinen Mann in der Öffentlichkeit zu um-







Hat die ländlichen Räume auch als Queer-Beauftragter der Bundesregierung im Blick: Sven Lehmann.

Cornelius Gollhardt

armen oder zu küssen. Und zwar aus einer Angst heraus, dafür jeden Moment beschimpft, zusammengeschlagen, angespuckt, angepöbelt werden zu können. Immerhin gibt es drei registrierte Fälle von Hasskriminalität gegen LSBTIQ\* pro Tag. Und das sind nur die offiziellen Zahlen. Vermeidungsstrategien sind typisch für viele LSBTIQ\*. Sie überlegen sich sehr genau, wo und wann sie sich outen und wie offen sie im Alltag auftreten. Dennoch habe ich sicher weniger Alltagsdiskriminierung als andere Menschen erlebt, weil ich als Politiker in einer privilegierten Rolle bin.

Meine Partei hat schon immer für die Rechte von LSBTIQ\* und anderen Minderheiten gestritten. Da bin ich eher von einem sehr sicheren und offenen Umfeld umgeben. Und diese Unterstützung gibt mir natürlich Rückendeckung, um auch in der Öffentlichkeit für das einzustehen, was mir am Herzen liegt. Ich bekomme neben der blanken Abneigung, auch viel Zuspruch und Lob. Menschen sagen mir, dass sie meine Arbeit schätzen und sie es toll und wichtig finden, einen offen schwul lebenden Politiker zu sehen, der sich für sie und ihre Interessen einsetzt.

#### Wie haben Sie die Zeit vor Ihrem Outing erlebt und was würden Sie Ihrem jüngeren Ich sagen wollen?

Mein Coming-out ist inzwischen 20 Jahre her. Damals wie heute ist das für die meisten Menschen eine zutiefst prägende Erfahrung. Für mich war dieser Schritt zunächst sehr schwierig, denn ich komme aus einer Familie, die viel Angst vor dem Thema Homosexualität hatte. Das war bedingt etwa durch die AIDS-Krise der 80er und 90er Jahre sowie durch den Paragraphen 175, der Homosexualität zur Straftat erklärte und erst 1994 vollständig aus dem deutschen Strafgesetzbuch gestrichen wurde. Schwulsein war entweder ein Tabu oder es wurde abfällig darüber gesprochen. Meine Eltern hatten vor allem die Sorge, dass ich berufliche Nachteile haben könnte oder ausgegrenzt werden würde, keine Freund:in-

nen mehr haben und einsam sein würde.

Für mich war mein Coming-out trotz der Schwierigkeiten am Anfang die beste Entscheidung meines Lebens. Es hat mich frei gemacht, frei zu leben und zu mir zu stehen. Verstecken kostet unglaublich viel Kraft. Sich zu schämen raubt unglaublich viel Energie. Das Leben ist dafür viel zu schade und zu kostbar. Ich glaube, das würde ich meinem jüngeren Ich sagen, um ihm diese Ängste zu nehmen.

#### Vervollständigen sie folgenden Satz: Landjugend ist...

...ein wichtiger Anker und Bezugspunkt für viele Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum. Bei der Landjugend können sie sich treffen und austauschen, bekommen mit, dass sie ihr Leben gestalten können, was erreichen und bewegen. Da ist so viel Ehrenamt, Energie und Tatendrang. Daher ist es auch so wichtig, dass wir als Ministerium die Landjugend unterstützen.

Ich finde es auch toll, dass die Landjugend LSBTIQ\* zum Thema macht und es queere Projekte gibt. Denn ein Grund dafür, dass LSBTIQ\* in die Großstädte ziehen, ist, dass sie dort oft eher offen leben können und Menschen finden, bei denen sie ohne Angst so sein können, wie sie sind. Neben besserer Mobilität, mehr Bildungs- und Ausbildungsperspektiven und einer guten digitalen Infrastruktur ist der Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung auch ein Beitrag dafür, Lebens- und Bleibeperspektiven junger Menschen in den ländlichen Räumen zu stärken.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Vielfalt eine Gesellschaft freier und damit auch stärker macht. Wenn Menschen angst- und diskriminierungsfrei unterschiedlich sein können und dabei gleiche Rechte und gleiche Würde haben, ist das ein Gewinn für uns alle und auch für das Zusammenleben und Miteinander im ländlichen Raum.

*Das Gespräch führte Jana Messerschmidt, stellv. Landesvorsitzende der Niedersächsischen Landjugend*





# Junglandwirt:innen-Studie

## Ohne Veränderungsbereitschaft kein Vertrauen

Auch wenn das Wort „Vertrauen“ in der Junglandwirt:innen-Studie des BDL nur ein einziges Mal vorkommt, so ist es doch aus der dreiteiligen Publikation nicht wegzudenken. Denn die dreht sich um agrarische Interessenvertretung und ehrenamtliches Engagement.

Landwirtschaft ist für viele nicht nur ein Beruf, sie vereint Familie, Heimat, Lebenswerk, Tradition. Gleichzeitig hat der agrarische Nachwuchs eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung: als Produzent der Nahrungsmittel, im Umweltschutz und beim Erhalt von Kulturlandschaften. Damit Interessenvertretung in diesem Spannungsfeld funktioniert und junge Menschen Zeit und Arbeit in

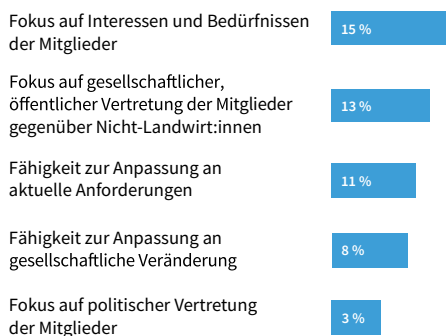
allem Wert auf solche legen, die in den Bereichen Ziele und Kommunikation verortet sind (vgl. Abbildung). Die logische Schlussfolgerung des BDL: Verbände müssen die Interessen, Bedürfnisse und Werte ihrer Mitglieder kennen. Mehr noch: Sie müssen diese in verbandliche Arbeit übersetzen, sie transparent und konsequent mit Politik und Gesellschaft kommunizieren. Wichtig, ist also, dass Verbände in Absprache mit ihren Mitgliedern gehen und sich permanent selbst prüfen, um am Puls der Zeit zu bleiben. Dazu braucht es Veränderungsbereitschaft. Das alles und die Unterstützung der Mitglieder sind essenziell für eine solide Vertrauensbasis auf beiden Seiten.

Auch das Verbandsklima – bestehend aus den Bereichen Kultur, also dem Umgang miteinander, und der verbandlichen Struktur – spielt für die Befragten eine wichtige Rolle. Für den BDL liegt auf der Hand: Für eine wirksame Vertretung müssen sich die Mitglieder im Verband wohlfühlen. Noch eindrücklicher wird das im zweiten Studienteil. Nach Datenlage ließen sich mehr als 80 Prozent der Junglandwirte und Junglandwirtinnen für ehrenamtliches Engagement in agrarischen Organisationen gewinnen, wenn die Verbandsstrukturen besser zu ihnen passen und sie in Prozesse eingebunden werden, durch die wirklich etwas verändert werden kann. Somit haben Verbände es selbst in der Hand, ob sie genug Nachwuchs haben. Wer die Einladung zur kritischen und konstruktiven Diskussion über die Zukunft des Ehrenamts und der Interessenvertretung in der Landwirtschaft annehmen will, schaut sich am besten alle drei Teile an. Nachzulesen sind sie auf [www.landjugend.de](http://www.landjugend.de).

Miriam Rüger

**Eigenschaften, die ein Verband idealerweise erfüllt.**  
Eingeteilt sind diese anhand der Oberkategorien. Die Teilnehmenden haben aus der Liste der Eigenschaften jeweils eine Eigenschaft als am wichtigsten ausgewählt.

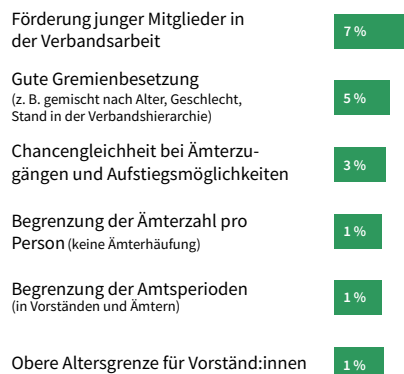
### Ziele



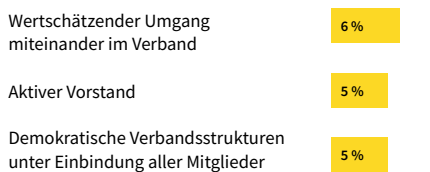
einen Verband investieren, braucht es Vertrauen. Leider gibt es Anzeichen dafür, dass dieses Vertrauen gestört ist. Junglandwirte und Junglandwirtinnen sind mit der aktuellen Interessenvertretung häufig unzufrieden, wie die Studie zeigt. Andererseits beanstanden viele Verbände fehlenden Nachwuchs und allgemein geringe Bereitschaft zum Engagement. Dieser Problematik ist der BDL mit seiner wissenschaftlichen Untersuchung auf den Grund gegangen. Mit kritischem Blick hat er empirisch Daten erhoben, diese ausgewertet und daraus

Thesen abgeleitet. Dafür wollte er von den Befragten beispielsweise wissen, welche Eigenschaften ein idealer Interessenverband vorweisen müsse. Überdeutlich zeigt sich, dass die Junglandwirt:innen vor

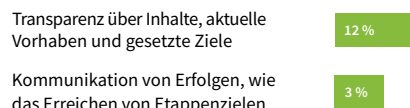
### Struktur



### Kultur



### Kommunikation





# Wetten, dass Landjugend...

## Die Ideenliste zum 75. sprudelt

Der 75.!! Der wird an langer Geburtstagskuchentafel, mit sauberen Kragen und Händen, mit Oma oder Opa gefeiert. Oder die ganze Familienbande tanzt um das goldene Ehepaar herum, das mit ihren strahlenden, von Wind und Leben gezeichneten Gesichtern und ineinander gelegten, faltigen Händen in der Mitte sitzt. Aber stopp: Nun wird ein Jugendverband 75! Am 18. Dezember 1949 wurde der Bund der Deutschen Landjugend gegründet. Ein Grund zum Feiern und Anpacken, ein Grund, um der Welt zu zeigen, was Landjugend ist – und zwar bundesweit. Getanzt, geschmaust und rausgeputzt wird natürlich trotzdem – oder gerade deshalb! Die Bundesmitgliederversammlung des BDL hat im Mai beschlossen, das 75-jährige Bestehen des größten Jugendverbandes im ländlichen Raum zusammen zu begehen und 2024 daher als gemeinsames Aktionsjahr auszurufen.

Denn schöner als sich beschenken zu lassen, ist anderen etwas zu schenken. Darum soll mit geballtem zivilgesellschaftlichen Engagement bundesweit ein Zeichen gesetzt werden: Mit Wetten als ungewöhnliche Mitmach-Aktionen will Landjugend nach den zwei Pandemie-jahren neues Leben ins Land bringen, Tatkraft und Gemeinschaft unter Beweis stellen.

Die ehrenamtlich Aktiven in der ganzen Republik sind

zu Wettaktionen rund um die Zahl 75 aufgerufen: 75-Stunden-, 75 Minuten- oder 75-Sekunden-Aktionen, Spendenaktionen oder oder oder... Die Wetten sollen mit Menschen geschlossen werden, die vor Ort entscheiden – also mit Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, mit Kooperationspartnern, Kirchenpersonen oder anderen wichtigen Leuten. Alle in der Region sollen mitbekommen, dass Landjugend das Land bewegt. Und auch der Zeitraum ist schon abgesteckt, in dem Landjugendliche bundesweit die Ärmel hochkrepeln und anpacken werden: Zwischen 24. Mai und 2. Juni 2024 sollen so viele der Wettaktionen wie möglich umgesetzt werden. Gemeinsames und gebündeltes Engagement wird mit größerer Aufmerksamkeit belohnt. Für jede teilnehmende Gruppe sind Aktionspakete geplant: als Dankeschön und Unterstützung, zum Sichtbarmachen und Freuen. Lust mitzumachen? Dann kann die Ideenliste der Landjugendgruppen ja lossprudeln: 75 Liter Blut spenden, 75 Quadratmeter Wildblumen säen, 75-Kilometer Spenden-Staffellauf, 75 Menschen sammeln Müll im Wald, 75mal Einkaufshilfe für die in die Jahre gekommene Landjugend, 75 gebackene Kuchen fürs Dorffest, 75 Schultaschen für den Schulstart, 75 Meter Heckenstreifen pflanzen, 75 ...

*Sandra Schlee*





# In eigener Sache

## Wer ist eigentlich dieser Bundesvorstand?

Vertrauen fällt leichter, wenn wir die Menschen kennen. Das gilt auch für die sechs vom BDL-Bundesvorstand. Die sind viel unterwegs- für die Landjugend, fürs Land. Doch bei aller Verantwortung, die sie seit ihrer Wahl tragen, bleiben sie Landjugendliche - nicht nur mit dem Herzen, sondern durch und durch. Sie sind Menschen wie du und ich, kein bisschen abgehoben. Gemeinsam wollen sie das Leben auf dem Land ein Stück besser machen, damit junge Menschen auf dem Land dort Zukunft haben können. Darum stellen wir euch die drei jungen Frauen und die drei jungen Männer persönlich vor.



## Leidenschaft trifft Konsequenz

### Neu im BDL-Bundesvorstand: Maike Delp

Eine Jungwinzerin mit großem Latinum? Bei dem, was die Weinmajeitäten hierzulande können müssen, erstaunt das nur ein bisschen. Denn wichtiger ist Maikes Lachen. Kein leises Glucksen. Nein, ein echtes Lachen, das herauswill und alle schon angesteckt hat, bevor sie es merken. Mal

kommt es wie ein reinigendes Gewitter nach heftigen Debatten, mal, weil es einfach raus muss. Ob das ihr Ventil ist, um mit den fordernden eigenen Ansprüchen umzugehen?

Was die 27-Jährige anpackt, zieht sie durch. Darum hat Maike Delp lange überlegt, ob sie für den Bundesvorstand kandidiert. Die Arbeit auf dem Weingut, ihr ehrenamtliches Engagement im Landesverband und der Ortsgemeinde Dittelsheim-Heßloch... lassen wenig Raum. Zugleich will sie das Land bewegen. Für sie heißt das: Landjugend nicht nur ein Gesicht auf Bundesebene zu geben, sondern mit Frauenpower auch konkret zu

machen, damit Politik fürs Land auch in der Stadt gemacht werden kann. Das treibt sie an.

Noch ein Beispiel? Das Geographiestudium schließt Maike ab, auch wenn sie schon wusste, dass sie ohne Weinbau nicht kann. Also hat sie nach dem Bachelor erst ihre Ausbildung zur Winzerin und dann zur Technikerin für Weinbau und Oenologie gemacht. Jetzt arbeitet sie daheim auf dem Weingut Keiper-Delp, das sie mit ihren Eltern führt. „Dadurch, dass ich mich bewusst entscheiden konnte, Winzerin zu sein, kann ich mich mit jedem Rebstock, jeder Traube und auch jedem Liter unseres Weins selbst verwirklichen!“

Unzuverlässigkeit, Unehrlichkeit und Menschen, die immer nur auf ihren eigenen Vorteil aus sind, kann sie nicht ausstehen. Da steht sie auf und kämpft. Da wird sie laut und lässt erst locker, wenn das aus der Welt geräumt ist. Wer das weiß, versteht ihre Hartnäckigkeit. Ehrlichkeit ist ein Muss für sie. Da ist der Spaß zu Ende. Ausnahmen? Gibt's nicht.

Und wenn sie vor Problemen steht? „Dann nehme ich gern Zettel und Stift und mach' das Problem für mich zugänglich. Wenn es geht mit Positiv-Negativ-Listen oder Plänen... Oder ich hole mir eine zweite Meinung ein oder Hilfe von Freunden oder Bekannten“, sagt

Maike. Und zum Ausspannen „genieße ich gern ein Glas Wein – am liebsten Weißburgunder oder Riesling – mit meinen besten Freunden.“

Die lebensfrohe Jungwinzerin weiß sehr wohl, dass es Dinge gibt, die andere besser wissen als sie. Da fragt sie halt. Wo ist da das Problem? Einen besseren Weg, um Neues zu erfahren, um Land und Leute kennenzulernen, gibt es schließlich nicht.

Überhaupt fragt sie gern. Aber nicht, weil sich das so gehört, sondern weil sie die Antwort wirklich interessiert. So lernt sie Menschen kennen, baut ihr Netzwerk auf, zu dem auch Dr. Klaus Benthin gehört. Den würde sie der Bundesregierung an die Seite stellen, um Politik fürs Land zu machen. „Er hat die Wende miterlebt

und als späterer Leiter der Heimvolkshochschule in Seddin viel bewirkt. Immer auf der Suche nach neuen, spannenden Ideen, bodenständig und wissbegierig ist er vertraut mit den Herausforderungen der ländlichen Regionen überall in Deutschland. Einen besseren Experten als diesen Ostdeutschen kann ich mir für diese Aufgabe nicht vorstellen“, begründet die stellvertretende BDL-Bundesvorsitzende.

So leidenschaftlich und konsequent, wie die zupackende Rheinhessin heute lebt, kann man sie sich eines Tages als junggebliebene Oma vorstellen, die für jeden Spaß zu haben ist. Eins werden ihre Enkel:innen ihr dann bestimmt nicht vorwerfen können: „Dass ich nicht aus den Federn komme und zu ernst bin.“

## Für echte Zukunft auf dem Land BDL-Vize seit 2020: Sebastian Dückers

Er ist keiner, der sich in den Vordergrund drängt. In kritischen Situationen überlegt und schnell handeln? Klar. Aber erst, nachdem er sich einen Überblick verschafft hat. Ob er das bei der Landjugend oder der Feuerwehr gelernt hat? Oder ob das zu ihm als Schornsteinfeger gehört wie der Aberglaube des Glücksbringers?

Auf jeden Fall arbeitet der geradlinige Kerl lieber kontrolliert im Hintergrund. Vor Aufgaben gedrückt hat er sich nie. Ganz im Gegenteil: Er sucht sich seine neuen Herausforderungen wie das tägliche Brot. Egal, ob beruflich oder im Ehrenamt – sich fortbilden, Neues lernen und ausprobieren: das ist Sebastian Dückers.

Bei der Landjugend hat er mit seinen 32 Jahren eine Bilderbuchlandjugendkarriere hinter sich. Beisitzer und Vorstand in der Ortsgruppe Süchteln, aktiv in der Rheinischen Landjugend, wo er Vorsitzender wurde. Im ersten Coronajahr bei der digitalen Bundesmitgliederversammlung des BDL fehlt ein männlicher Stellvertreter im Bundesvorstand. Sebastian zögert nicht lange. Er ist einer der durchzieht, sich selbst pusht und daran wächst. Da scheint es nur folgerichtig, dass er seinen Hut in den Ring wirft. Auf Bundesebene ist er kein Unbekannter, sein jugendpolitisches Engagement bekannt. So geschieht es: Er wird im November 2020 zum BDL-Vize gewählt und leitet seither den Bundesarbeitskreis „Jugend macht Politik“.

Jetzt bleibt noch weniger Zeit für seinen Job über den Dächern des Rheinlands, für die Feuerwehr, für Freunde, Wald und Karneval, für sein Ehrenamt als Notfallseelsorger, für das er sich nebenher qualifiziert hat. Das muss warten. Jetzt ist die Landjugend dran. „Ich möchte das Wir-Gefühl stärken. Gemeinsam dem ländlichen Raum eine Stimme geben, Politik fürs Land einfordern, auch wenn sie in der Stadt gemacht wird“, sagt der jun-

ge Süchtelner.

Dazu gehört, sich nicht kleinkriegen zu lassen. Weder von der Pandemie, noch von politischen Entscheidungen, denen anzumerken ist, dass sie für viele Dörfer und Regionen nicht passen. „Probleme und Hindernisse gibt es überall. Die zu nutzen, um neue Kraft zu schöpfen, das ist mein Ansatz“, sagt der junge Mann, der auch seine Ruhe gern teilt. Er empfiehlt genau hinzuschauen, vielleicht auch mal einen Schritt zurückzutreten, um Hindernisse dann mit vereinten Kräften aus dem Weg zu räumen. So ist der Schulterschluss des BDL mit der Jugendfeuerwehr gelungen, in dem sich beide Verbände für „Echte Zukunft auf dem Land“ stark machen.

So ruhig, wie er wirkt, wird er gern unterschätzt. Aber das stört ihn nicht weiter. Dagegen treibt Unehrllichkeit und Arroganz ihn in den Wahnsinn. Denn er weiß: „Auf solche Leute kann ich mich im Notfall und auch sonst im Leben schlecht verlassen.“

Klare Worte findet er auch auf die Frage, wo er sich im Jahr 2040 sieht. „Ich bin angekommen!! Egal, wo und wie, die Landjugend habe ich dann schon hinter mir gelassen. Aber ich habe ein neues Projekt, das mich und andere glücklich macht und fordert.“ Denn eins möchte er sich von seinen Enkeln und Enkelinnen nicht vorwerfen lassen: „Opa, du bist aber spießig!“





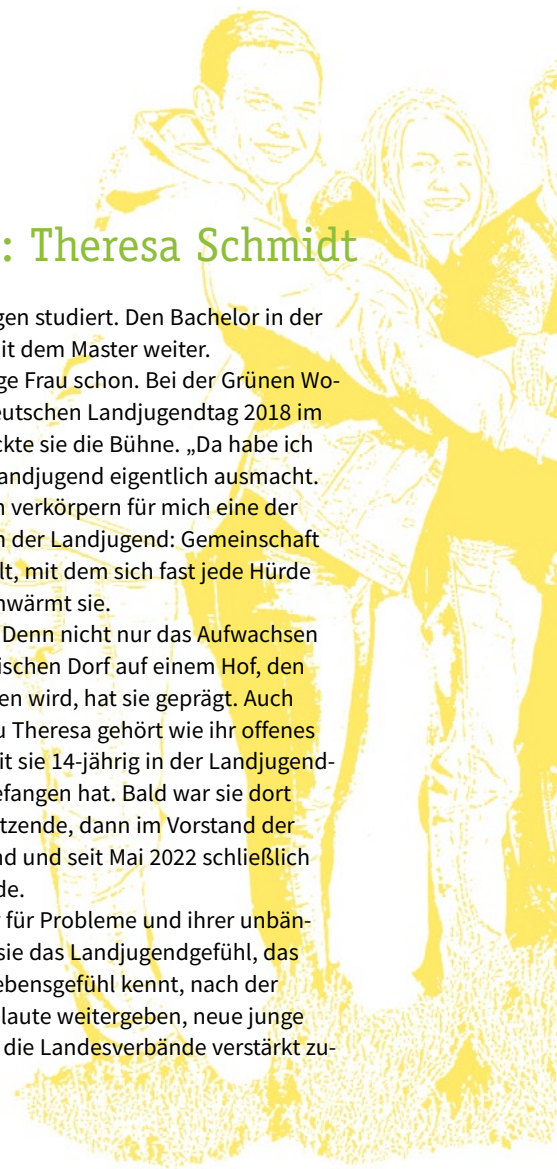


## Eine Liebeserklärung

### Neue Bundesvorsitzende: Theresa Schmidt

Mit Theresa pünktlich sein zu wollen, braucht Nerven. Denn sie ist nicht nur freundlich, sondern interessiert. Egal, ob am Nachbartisch ein hessischer Dialekt vertraut klingt, sie neue Leute trifft oder Antworten sucht – sie ist zugewandt und nimmt sich die Zeit. Immer. Egal, ob Journalistin, Passant oder Landjugendliche, egal ob in der Bahn, der Kneipe oder auf dem Bauerntag. Und wenn gar nichts geht, weil sonst der Zug ohne sie fährt, entschuldigt sie sich zumindest für ihre Zeitnot. Ein Dilemma, das sie souverän meistert. Dabei nimmt sich die neue BDL-Bundesvorsitzende selbst nicht so wichtig. Ob sie das gelernt hat, weil sie mit Zwillingsschwester aufgewachsen ist? Als Hessische Rapsblütenkönigin? Oder als sie feststellte, dass Bankkauffrau und ein Finanzstudium zwar ganz schön, die Liebe zu Land und Landwirtschaft aber dann doch größer ist? Sie hat jedenfalls umgesattelt und Agrarwis-

senschaften in Göttingen studiert. Den Bachelor in der Tasche geht es jetzt mit dem Master weiter. Einige kennen die junge Frau schon. Bei der Grünen Woche 2012 und beim Deutschen Landjugendtag 2018 im hessischen Fritzlar rockte sie die Bühne. „Da habe ich hautnah erlebt, was Landjugend eigentlich ausmacht. Beide Veranstaltungen verkörpern für mich eine der größten Eigenschaften der Landjugend: Gemeinschaft und ein Zusammenhalt, mit dem sich fast jede Hürde überwinden lässt“, schwärmt sie. Eine Liebeserklärung. Denn nicht nur das Aufwachsen in einem kleinen hessischen Dorf auf einem Hof, den der Bruder übernehmen wird, hat sie geprägt. Auch die Landjugend, die zu Theresa gehört wie ihr offenes Lachen. Zumindest seit sie 14-jährig in der Landjugendgruppe Schwalm angefangen hat. Bald war sie dort im Vorstand und Vorsitzende, dann im Vorstand der Hessischen Landjugend und seit Mai 2022 schließlich BDL-Bundesvorsitzende. Mit ihrem offenen Ohr für Probleme und ihrer unbändigen Lebenslust will sie das Landjugendgefühl, das sie von klein auf als Lebensgefühl kennt, nach der Corona-verordneten Flaute weitergeben, neue junge Menschen begeistern, die Landesverbände verstärkt zu-



## Wettlauf mit der Zeit

### BDL-Bundesvorsitzender Jan Hägerling

Bei Jan müssten die Tage mindestens 50 Stunden haben. Da ist die gemeinsame Firma, die er mit seinem Geschäftspartner führt. Da ist die Landjugend auf so ziemlich allen Ebenen, die Feuerwehr und die Jagd, der Schützen- und der Sportverein und schließlich die Kommunalpolitik. Dazu der Anspruch, allen gerecht zu werden. Ein Wettlauf mit der Zeit für den BDL-Bundesvorsitzenden, dessen Tag auch nur 1440 Minuten hat. Kein Wunder, dass er der Erfindung der Zeitmaschine entgegenfiebert und bis dahin seine Zeit streckt, so gut es eben geht. Wie viele Kontakte der Ahsbecker auf seinem Handy gespeichert hat, verrät er nicht. Aber wer ihn kennt, weiß, es sind viele. Wenn Probleme gelöst werden müssen, hat er immer eine Idee, wer weiterhelfen kann. „Lass mich mal kurz telefonieren“, ist eine Art Zauberspruch, mit dem der Niedersachse Hindernisse aus dem Weg räumen kann. Leider funktioniert das bei großen Krisen nicht. Denn auch Jan kann weder die Welt befrieden noch den Klimawandel stoppen, so sehr ihm

das auch am Herzen liegt. Aber was der 26-Jährige kann und will, ist für „Mehr Politik fürs Land“ sorgen. Dafür ist er im November 2020 als BDL-Bundesvorsitzender angetreten. Dafür steht er ein – ganz nach seinem Motto: Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die Zeit vorbei, in der man kann. Das hätte er sich nicht träumen lassen, als er seinem 16. Geburtstag entgegenfieberte, um endlich alt genug für die Landjugend zu sein, dann aber rein in die Landjugend Lachtetal und Lust auf mehr. Beim Googeln entdeckt er die Niedersächsische Landjugend (NLJ) und ein Austauschprogramm nach England. Beworben, genommen, gereist und dann in der Landesversammlung darüber berichtet. 2017 war er beim Imagefilm der NLJ dabei, dann im Landesvorstand, dann als Delegierter auf Bundesebene. Dort fiel er auf, als einer der Zuhörer, auf andere zugehen und Kompromisse finden kann, als Netzwerker und Brückenbauer, den Aufmerksamkeit nicht stört, sondern die ihn wachsen lässt. Eloquent, aufmerksam und leidenschaftlich fürs Land



sammenbringen und vernetzen. „Landjugend – das bist nicht du oder ich. Das sind WIR“, hat sie gesagt – eine Gemeinschaft, die in ihrer Freizeit an erster Stelle steht und für die sie gern Verantwortung übernimmt.

Die 26-Jährige ist viel unterwegs. Das Kofferpacken hat sie optimiert und braucht nur noch wenige Minuten. Und sie genießt das Zuhause-Sein mit Familie und Freunden und ganz viel Lachen: das seltene Mal-Nichts-Tun. Einfach mal spinnen oder ein gutes Buch und dazu einen leckeren Tee. Gern einen schwarzen mit Milch.

„Mein Favorit, seitdem ich mit zwei Ostfriesen in Göttingen zusammenwohnte.“

Unaufgeregt und herzlich, hilfsbereit und überlegt ist sie auf Bundesebene angetreten, aktiv Agrarpolitik mitzugestalten. „Und zwar so, dass die Übernahme des elterlichen Betriebes für junge Hofnachfolger:innen wieder selbstverständlich wird“, sagt junge Frau. Daheim wird sie trotzdem weiter mittun – bei der Landjugend genau wie auf dem Hof in Schönborn.

Wenn es hart auf hart kommt, geht sie nicht mit dem Kopf durch die Wand. Den Problemen ins Auge blicken und versuchen, sie zu lösen, scheint ihr vielversprechender. Dabei ist der Hessin mit Jagdschein wichtig, andere in ihrer Freiheit nicht vor den Kopf zu stoßen.



Sie will sie verstehen, um einen Weg zu finden, damit alle vorankommen. Wie bei der Landjugend eben. Und in 20 Jahren? Lebt sie irgendwo auf dem Land. Mit Familie! Und spannendem Job oder vielleicht auch ganz anders. Nur in einem ist Theresa schon sicher: Eine Oma der wenigen Worte wird sie definitiv nicht.



will er „den Lebenswert des ländlichen Raumes attraktiver gestalten!“ Mindestens genauso wichtig ist ihm die Landjugend als Demokratieschmiede, als Austauschort, in dem junge Menschen gemeinsam lachen und reden, voneinander lernen, als Team entstehen und Verantwortung für andere übernehmen können. Das ganze Typisch-Landjugend-Paket also, mit dem sich das Land bewegen lässt.

Denn der junge Mann träumt von einer gerechteren Gesellschaft – einer Gesellschaft, in dem alle die gleichen Chancen haben – in Stadt und Land unabhängig von Hautfarbe, Herkunft und Geschlecht. Er weiß aber genau, dass Träumen nicht ausreicht, dass wir alle noch viel tun müssen und es noch Generationen brauchen wird, damit dieser Traum Wirklichkeit wird. So ungeduldig er sein

kann, in der Sache ist Jan beharrlich und ausdauernd. Wenn sich Probleme auftürmen, wägt er ab: Augen zu und durch? Oder: Muss das sein? Unbedingt will er Herausforderungen von allen Seiten beleuchten, um eine Lösung zu finden, die zum Problem passt. Ja, er hat den Kopf voller Ideen. Manchmal sprudeln sie ohne Punkt und Komma, aber wenn es darauf ankommt, setzt er seine Akzente mit Bedacht, provoziert, wechselt die Perspektiven...

Wie er zur Ruhe kommt? „Schlafen oder in der Natur spazieren gehen, hilft da am besten.“ Und was ihn aufregt? „Viel Meinung und gar kein Wissen!! Falsche Fakten streuen und für Unruhe sorgen.“ Das bringt den jungen Mann mit dem kurzen Haar, der sogar beim Zähnezeigen lächeln kann, auf die Palme, auch wenn er sonst eher zur sachlichen Fraktion gehört.

Natürlich beschäftigt ihn die Zukunft, die Dörfer und die Menschen, die dort leben, aber weniger seine Zukunft. Die Frage, wo er sich im Jahr 2040 sieht, beantwortet er mit Schulterzucken und einem „Vielleicht etwas ruhiger“. Was er allerdings genau weiß, ist das, was seine Enkel oder Enkelinnen garantiert nicht über ihn sagen werden: „Dass Opa nichts im Leben erlebt hat.“



## Brückenbauerin mit seltener Gabe

### BDL-Vize seit 2020: Anne-Kathrin Meister



Sie ist eine Meisterin im Kontakte knüpfen. Denn Anne kann nicht nur zuhören, sie geht ohne Scheu auf die Menschen zu. Und wen sie nicht kennt, den lernt sie kennen – bei einer UN-Konferenz in Korea genauso wie bei der Agrarsozialen Gesellschaft, bei der Landjugend genauso wie beim europäischen Junglandwirt:innen-Rat CEJA, in Kommissionen oder fremden Verbänden. Sie hat die Gabe, die Vorbehalte ihrer Gegenüber einfach anzugehen. Ohne Punkt und Komma. Und doch ist es ihre Neugierde aufs Land und die Menschen, die dort leben, die ihr ein riesiges Netzwerk verschafft hat.

Anne heißt eigentlich Anne-Kathrin Meister. Sie wurde im Herbst 2020 zur BDL-Vize gewählt. Aufgewachsen in Förbau in Nordostoberfranken ging die jetzt 32-Jährige bei der Ortsgruppe Schwarzenbach ihre erste Landjugend-Schritte und wuchs in der Bayerischen Jungbauernschaft, die sie oft auf Bundesebene vertrat.

Zwischendurch war sie als Au-Pair in Irland und packte auf dem Nebenerwerbsbetrieb mit an. Denn in der Landjugend hatte sie die Landwirtschaft kennen und lieben gelernt. So sehr, dass Anne sich auch ohne agrarische Wurzeln für ein Agrarstudium entschied und ihre Leidenschaft fürs Land und Landwirtschaft auch beruflich auslebt: beim Deutschen Landwirtschaftsverlag zum Beispiel.

Schon im Ehrenamt ist sie echt viel unterwegs, weil sie Landjugend sicht- und hörbar machen will. Sie weiß, dass Politik in den Städten gemacht wird – oft

von Menschen, die den ländlichen Raum nur als Ausflugsziel kennen. Ihnen will sie einen Blick durch die Landjugendbrille ermöglichen und zeigen, dass mehr Politik fürs Land auch vom Land her gedacht werden muss.

Das fällt im persönlichen Austausch, bei Randgesprächen und Bekanntschaften, die sich bei echten Veranstaltungen ergeben, viel leichter. Die braucht es nach dieser digitalen Zeit mehr denn je – auch für die Landjugend. Darum lässt Anne keine Gelegenheit aus, um Fäden zu ziehen und dazu beizutragen, dass diese bundesweite Gemeinschaft wieder so richtig auflebt. Natürlich ist auch bei ihr nicht alles eitel Sonnenschein. Probleme werden von ihr analysiert und wenn das nicht klappt, mit Freunden besprochen. „Oft hilft ein anderer Blickwinkel oder die Erfahrung anderer“, weiß Anne genau. Oder sie lenkt sich ab – hört Musik oder Podcasts, wandert, trifft Freunde, gärtner...– bis die Zeit für eine Lösung gekommen ist.

Anders funktioniert es nicht, denn Geduld ist nicht gerade Annes zweiter Vorname. Zumindest bei ihren Herzenthemen. Da fragt sie nach: einmal, zweimal, dreimal... und legt eine überraschende Hartnäckigkeit an den Tag. Erst recht, wenn sie auf Menschen trifft, die sich illoyal verhalten. Dann ist es mit ihrer Freundlichkeit vorbei.

Das ist eine Prinzipfrage, nichts was sich abstreifen lässt, wenn Anne älter wird. Und auch ihre Liebe zu Land und Landwirtschaft wird bleiben. Sie sieht sich im Jahr 2040 definitiv auf dem Land. Und wenn die stellvertretende BDL-Bundesvorsitzende noch weiter in die Zukunft denkt, in der sie vielleicht Enkel oder Enkelinnen hat, weiß sie eins bestimmt: „Sie werden nicht über mich sagen, dass ich immer die erste war, die sich verabschiedet hat.“



*Eine unbeobachtete Minute bei der Bundesvorstandsklausur?*

*Da haben sich die Fußballer:innen wohl getäuscht.*



# Nicht nur für Überraschungen gut

## Seit 2018 im Bundesvorstand: Stefan Schmidt

Hätte. Könnte. Wäre. Diese drei Wörter hat Stefan aus seinem Wortschatz gestrichen. Vermutlich gehören noch mehr dieser Nicht-Wirklichkeits-Verbformen (Konjunktiv II) dazu, mit dem sich Wünsche so trefflich ausdrücken lassen. Aber um bei dem Junglandwirt im BDL-Bundesvorstand zu bleiben: Konzentration aufs Wesentliche. Denn statt seine Kraft in Dinge zu stecken, die er nicht mehr ändern kann, geht der Westfale Probleme einfach an. Lösungssuche und Anpacken ist seine Devise.

Die einen mögen ihn deshalb für wortkarg halten, aber das ist Stefan nicht. Sachlich und fokussiert trifft es besser. Effizienz ist ihm eine Tugend – im Alltag wie in seinen Schlussworten, mit denen er Veranstaltungen trefflich auf den Punkt bringt. Darin steckt jahrelanges Training, das ihm erlaubt, Landwirtschaft und seine vielen Ehrenämter unter einen Hut zu bringen.

So richtig Nichtstun und alle Fünfe gerade sein lassen, kann der 29-Jährige nicht. Eigentlich ist immer was zu tun. In der Landwirtschaft sowieso, aber auch viel fürs Land, für eine Agrarpolitik, die Junglandwirtinnen und Junglandwirten Zukunft gibt. Wer im Vorstand hat sich darüber mehr den Kopf zerbrochen und in unterschiedlichsten Gremien diskutiert als Stefan, in der Borchert-Kommission, als Vorsitzender der Westfälisch-Lippischen Landjugend, im Vorstand des Kreisbauernverbandes Minden Lübbecke im BDL-Bundesvorstand, in den er Ende 2018 erstmals gewählt wurde...

Nirgends ist er der große Wortführer. Eher der Ruhepol, dessen Worte Gewicht haben, weil sie sich aus praktischer Erfahrung und dem unaufhörlichen Blick über den Tellerrand speisen. Meist trägt er dabei karierte Hemden – wie schon während seiner Ausbildungszeit zum Landwirt. Dieser folgte das Praxisjahr für die Höhere Landbauschule, in dem er auf 15 unterschiedlichen Betrieben im Einsatz war, und schließlich die Qualifikation zum staatlich geprüften Agrarbetriebswirt.

In 2040 will der angestellte Betriebsleiter mit seiner Familie einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb fortschrittlich führen. Und er hofft darauf, dass seine Kinder – so sie wollen – gern und mit gutem Gefühl in den Betrieb einsteigen. „Natürlich kein Muss. Alle müssen ihren Weg finden. Wenn diese außerhalb der Landwirtschaft liegen, ist das für mich okay“, sagt er heute. Auch darum transportiert er, wo immer es geht, die Sorgen und Anliegen der Junglandwirt:innen in Politik und Gesellschaft. Darum ist es ihm ein Herzensanliegen, dass die jungen Agrarier:innen sich eigene Positionen erarbeiten und vertreten. „Es geht um unsere Zukunft als junge Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter bzw.

Angestellte in der Landwirtschaft“, sagt der Leiter des BDL-Arbeitskreises Agrarpolitik, der im Schweinestall genauso heimisch ist wie auf dem Treckersitz, am Silo oder Computer wie bei Scheunenfeten oder auf der Grünen Woche. Denn der Spaß ist für Stefan genauso wichtig wie das gemeinsame Anpacken bei der Landjugend.

Es ist kaum vorstellbar, dass Stefan sich aus der Ruhe bringen lässt. Aber eins gibt es doch: Wenn er auf hochnäsige Menschen trifft, die glauben, dass sie etwas Besseres sind. Wenn das passiert, kann der kräftige junge Mann auch austeilen. Vielleicht packt er dann seinen schlagkräftigen trockenen Humor aus, vielleicht lässt er sein Gegenüber auch einfach stehen. Auf jeden Fall ist der Bad Oeynhausener auch für Überraschungen gut.

Dass er als Jäger gern draußen in der Natur unterwegs ist, mag nicht erstaunen. Aber dass er dabei das Handy ausschaltet – nicht lautlos!!! – und einfach mal die Ruhe genießt, verblüfft dann doch. Oder? Und wer hätte gedacht, dass er – vorausgesetzt er würde Bundeskanzler – Silvia Breher (CDU) ins Kabinett holen würde? „Sie kennt die Probleme der Landwirtschaft UND des ländlichen Raumes. So wie sie das zusammenführt, entstehen Lösungsansätze, die in der Praxis machbar sind“, begründet Stefan, dem seine Enkel:innen garantiert nicht vorwerfen werden, dass Opa nur faul auf dem Sofa liegt und sich nicht einbringt.

Carina Gräschke





# Landjugend Oberfranken: Solidarität

## Ein Stück Wohlbefinden für ukrainische Geflüchtete

Wo ein Wille ist, findet die Landjugend Oberfranken einen Weg. Auch wenn es darum geht, ukrainischen Geflüchteten auf dem Land das Leben leichter zu machen – etwas Gemeinsames, an dem junge Menschen wachsen können. Also hat der Bezirksverband der Bayerischen Jungbauernschaft die Fühler ausgestreckt und ein Netzwerktreffen angestrengt. Gemeinsam mit dem Kreisjugendring Bayreuth und dem Schulamt, der bayerischen Integrationsbeauftragten Gudrun Brendel-Fischer und dem Koordinator der Flüchtlingsunterkunft in der Jugendherberge Fichtelberg eruierten sie Bedarf, Möglichkeiten und die aktuellen Rahmenbedingungen. Das Ergebnis des Onlinetreffens: Ein kurzweiliger Nachmittag für junge, im Landkreis Bayreuth angekommene Ukrainer und Ukrainerinnen schien gut zum Kennenlernen und gemeinsamen Erleben geeignet. Die Idee war

Zeit gefunden hatten. Was hatte die Landjugend nicht alles vorbereitet, um Sprach- und andere Barrieren zu überwinden: Ein Outdoor-Memory zum Kennenlernen und Auflockern, ein Muffin-Buffer, mit dem gleich abgestimmt wurde, was beim nächsten Besuch gemeinsam nachgebacken werden kann...

Gemeinsam bereiteten ukrainische und deutsche Jugendliche auch Teig für Stockbrot vor. Die Stöcke dazu sammelten sie im anliegenden Wald. Beim Schnitzen der Stöcke und Entzünden der Feuerschale gesellten sich nach und nach immer mehr Bewohner und Bewohnerinnen der Jugendherberge zu den jungen Leuten. Eine wundervolle Gemeinschaft aus verschiedenen Generationen entstand, die auf den Erinnerungsfotos der Mütter festgehalten wurde und ihren Weg sicher auch in die ukrainische Heimat fand.

Die Sprachbarriere ließ sich auch dank eines 15-jährigen ukrainischen Jungen überwinden, der in der Schule bereits ein wenig Englisch gelernt hatte. Auch die Übersetzungsmöglichkeiten der Smartphones halfen dabei. Oft aber verständigten sich Gastgeber und Gäste durch Handzeichen und Bilder.

Aufgeschlossen und neugierig nahmen die Ukrainer:innen die Landjugendaktion auf und ließen sich gern mitreißen. Ein Miteinander, von dem alle profitierten. Für die Landjugend lässt sich kaum nachvollziehen, was die Kinder und Frauen erlebt haben. Dazu gehört auch der Umstand, dass sie seit mehreren Monaten mit einer massiven Sprachbarriere in einem ihnen fremden Land in einer bunt gewürfelten Gruppe von Ukraine-Geflüchteten untergebracht sind.

Trotzdem nahmen die ukrainischen Gäste das Nachmittagsangebot gern an und freuten sich über die Abwechslung. Ihre Zustimmung hat die Landjugend Oberfranken in ihrem Engagement bestärkt. Auch darin, wie wichtig ihr Bemühen um Integration und die Zusammenkunft mit den ukrainischen Geflüchteten ist, die ein Stück Wohlbefinden geschenkt hat. Es war ein rundum gelungener Nachmittag, den sie gerne bei nächster Gelegenheit fortsetzen wird.

*Ramona Raimund  
Sprecherin des Arbeitskreises Jugendpolitik*



Lagerfeuer und Stockbrot schaffen Gemeinschaft. Das funktioniert.

wie gemacht für den Landjugend-Arbeitskreis „Jugend- und Gesellschaftspolitik“, der sich an die Umsetzung machte.

Am 3. Juni war es schließlich soweit. Ein Teil der oberfränkischen Bezirksvorstandschaft traf sich in der Jugendherberge in Fichtelberg mit den ukrainischen Jugendlichen, die dort gemeinsam mit ihren Müttern und Großmüttern eine Wohnstätte für unbestimmte

Landjugend Oberfranken

# Mission Landjugendgefühl

## Hessische Landjugend: Wir packen's an!

Mit einer 48-Stunden-Aktion das Land zu bewegen – das hat die Hessische Landjugend drauf. Sie hatte den hessischen Sozialminister Kai Klose als Schirmherrn an Bord, als vom 13. bis 15. Mai Landjugendliche in 15 Ortsgruppen die Ärmel hochkremelten. Unter dem Motto „48h – Wir packen's an!“ leisteten sie fast 10.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden fürs Land: bei einem geschätzten Materialwert ihrer Projekte von 50.000 Euro. Der ideelle Wert für die Heimatregionen geht weit darüber hinaus.

„Das einmalige ‚Wir sind Landjugend-Gefühl‘ war von Anfang an zu spüren“, berichtete Lisa Kamm gleich nach dem offiziellen Start.

Ihre Stellvertreterin Sarah Kalhöfer konnte der Landesvorsitzenden der Hessischen Landjugend nur zustimmen. Es habe sie „unbeschreiblich glücklich gemacht, so viele Landjugendliche wieder vor Ort zu sehen.“

Beide waren beim Start der Aktion in der eigenen Ortsgruppe dabei und haben noch am gleichen Abend benachbarte Gruppen besucht. Ihre Landjugendgruppe bekam die Mission für das Wochenende vom Ortsbeirat überbracht. Bis zum Ende des Wochenendes sollte eine Terrasse am Dorfgemeinschaftshaus errichtet sein. Das war sie auch, aber bereits im Laufe des Sonntags noch vor Ablauf der 48 Stunden.

Die größte und umfangreichste Aufgabe hatte sicherlich die Landjugend Adorf bekommen. Ihre Mission: die vollständige Metamorphose des in die Jahre gekommenen Tennisplatzes in ein ansprechendes Volleyballfeld. Auch hier wurde nicht lange gezögert, gemeinsam ein Plan geschmiedet und sich umgehend ans Werk gemacht, um diese Aufgabe zu meistern.

Die Gruppe mit den jüngsten Teilnehmern an der 48-Stunden-Aktion war einmal mehr eine Kindergruppe. Hier hatte es sich die Bürgermeisterin nicht nehmen lassen, die Aufgabe persönlich zu verkünden. Das Insektenhotel, das vor drei Jahren entstanden war, sollte erneuert und erweitert werden. „Es macht einfach Spaß zu sehen, wie sich die Kinder der unterschiedlichen Aufgaben annehmen und sich an einzelnen Stationen mit verschiedenen Werkzeugen auszuprobieren“, freute



Die Landjugendgruppen aus Gießen und Friedberg brachten Menschen zusammen und tanzten gemeinsam die Sternpolka. Volkstanz verbindet.

sich Kevin Hörr, der Projektverantwortliche des Landesverbandes.

In den Gruppen in denen nicht gesägt, gehämmert und geschraubt wurde, wurde dafür umso mehr geschippt, gepflastert und gestrichen. Nach 48 Stunden waren nicht nur jede Menge neuer Bänke, Aussichtsplattformen und Hütten gebaut, sondern auch Dorf- und Spielplätze, Grillhütten oder Buswartehäuschen neugestaltet.

Torben Eppstein, der Landesvorsitzende der Hessischen Landjugend e.V. betonte, dass „alle Projekte so gemeinnützig wie nachhaltig sind. Sie kommen nicht nur der jeweiligen Ortsgruppe, sondern vielen Menschen im Ort bzw. der Region zugute.“ Den Nachhaltigkeitsgedanken etwas anders interpretiert hatten gleich zwei Gruppen. Ihr Ziel war es, während des Wochenendes möglichst viele Personen anzusprechen, um ihnen einige Volkstanzschritte beizubringen und so den Volkstanz als immateriellen Kulturerbe der UNESCO einmal mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Am Ende des Wochenendes waren ausnahmslos alle Missionen erfolgreich abgeschlossen. Die größte Freude war es für alle Beteiligten aber sicherlich, sich nach zwei Jahren Pandemie mal wieder live zu sehen, gemeinsam zu lachen und gemeinsam etwas für den Ort und die Region zu bewegen.

Lars Rüdtenklau



# Für die Kinder aus dem Ahrtal

## Ein sorgenfreier Tag mit der Landjugend Rheinland-Nassau

Die Landjugend Rheinland-Nassau lud am letzten Augusttag Kinder im Alter von sieben bis 14 Jahren aus dem Ahrtal in den Tolli-Park nach Mayen ein. Nach einem erlebnisreichen Tag wurde abends noch gemeinsam gegrillt.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 hatte ein Jahrhundert-Hochwasser ganze Landstriche in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen verwüstet. Mindestens 133 Menschen verloren ihr Leben, weit mehr all ihr Hab und Gut und ihr Zuhause. Ein Jahr später ist das Ahrtal immer noch weit weg von Normalität, Menschen leben nach wie vor in Notunterkünften und Teile der Infrastruktur sind weiterhin zerstört oder beeinträchtigt. In dieser Zeit haben Angebote für Kinder und Jugendliche selten Priorität. Die Landjugend Rheinland-Nassau veranstaltete daher in der letzten Woche der Sommerferien einen Erlebnistag für von der Flut betroffene Kinder. Mit einem Reisebus wurden sie an verschiedenen Stationen in der Region eingesammelt. Im Park kümmerten sich haupt- und ehrenamtliche Betreuer:innen

des Verbandes um die Kinder und bereiteten ihnen einen Tag voller Spaß und Abwechslung. Bei den zahlreichen Angeboten war für alle Altersgruppen etwas dabei, so dass keine Langeweile aufkommen konnte.

In den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen wurde deutlich, dass es vielen schwer fällt, das bei und nach der Flut Erlebte zu verstehen und zu verarbeiten. „Natürlich macht es besonders betroffen, von Kindern im Grundschulalter zu hören, dass sie ihr Zuhause verloren haben und Angst haben, dass so etwas nochmal passieren könnte. Darum war es uns ganz wichtig, gerade denen, die am wenigsten an ihrer Situation ändern können, einen schönen, sorgenfreien Tag zu bereiten“, so Nadja Weber. Die stellvertretende Vorsitzende der Landjugend Rheinland-Nassau, die den ganzen Tag als Betreuerin dabei war, weist darauf hin, dass es im Ahrtal noch immer viel zu tun gibt: „Wir hoffen, dass die Region nicht in Vergessenheit gerät und die Hilfe bekommt, die weiterhin dringend benötigt wird.“

*Steven Schröder*



Es war ein richtig guter Tag für von der Flut betroffene Kinder. Dafür hatte die Landjugend Rheinland-Nassau gesorgt.



Landjugend grillt für ihre Gäste aus dem Ahrtal. Wer solche Aktionen ermöglichen will, kann den Förderverein der Landjugend mit einer Spende unterstützen: Verein zur Förderung der Landjugend, IBAN: DE61 5706 0000 0000 1349 90.

## Juni: Junglandwirt:innen-Gerd geht ins Ländle

Bereits zum sechsten Mal vergab der Bund der Deutschen Landjugend e.V. (BDL) seinen Junglandwirt:innen-Gerd. Nach Pandemie bedingter Pause sei die Wertschätzung für einen starken Berufsnachwuchs wichtiger denn je, stellt Theresa Schmidt klar. Er ging an den Landesbauernverband in Baden-Württemberg. „In diesem Jahr hatten wir das Bewertungssystem umgestellt. Bislang bekam den Gerd, wer prozentual mit den meisten Junglandwirt:innen zum Bauerntag anreiste. Jetzt konzentrieren wir uns auf ihren Anteil an den Stimmberechtigten und setzen damit ein Zeichen für aktive Beteiligung!“, schafft der stellv. BDL-Bundesvorsitzende Stefan Schmidt Transparenz und gratuliert der Delegation aus dem Ländle. „Da ist allerdings noch viel Luft nach oben“, stellt der Junglandwirt fest. Genau 16 Prozent der Stimmberechtigten in der Siegerdelegation zählen zum Berufsnachwuchs. Das Verfolgerfeld war eng. Nur zwei

Prozentpunkte trennten das Team aus Baden-Württemberg vom Landesbauernverband Brandenburg. Platz drei ging mit einem Junglandwirt:innen-Anteil von elf Prozent nach Bayern.



Noch Luft nach oben: BDL überraschte mit dem Junglandwirt:innen-Gerd auf dem Deutschen Bauerntag.

## Juni: Aufwühlender Perspektivwechsel

„Ernährung in Europa sichern. Das Thema brennt mehr denn je. Es ist wichtig, dass wir als Landjugend hierzu Position beziehen“, eröffnete die BDL-Bundesvorsitzende Theresa Schmidt den Junglandwirt:innen-Treff am 15. Juni. Rund 50 junge Ag-



Früh aufstehen musste, wer sich für Ernährungssicherung interessierte. Doch das störte nicht.

rarier:innen waren schon morgens halb acht zur Veranstaltung beim Deutschen Bauerntag nach Lübeck gekommen. Trotz früher Stunde diskutierten sie wach. Zündstoff lieferte Verena Laquai vom Thünen-Institut. Die Wissenschaftlerin analysierte die globalen Getreide- und Ölsaatenmärkte, die sie gemeinsam mit den möglichen Politikfolgen vorstellte. Ein aufwühlender Perspektivwechsel für die Junglandwirtinnen und Junglandwirte, wie die intensive Diskussion zeigte. Fruchtwechsel, Flächenstilllegung, Düngerverfügbarkeit – das sind nur einige der Stichworte, die dem Nachwuchs spürbar unter den Nägeln brannten. Sie verglichen die wissenschaftliche Darstellungen mit den eigenen Erfahrungen, so dass ein Austausch entstand, von dem alle profitierten. Den erhofften Blick in die Glaskugel gab es nicht, aber viele Fakten zu den sich abzeichnenden Entwicklungen in Politik und auf dem Markt. „Ernährungssicherheit geht nur mit einer zukünftigen Landwirtschaft, die von der jungen Generation gern übernommen wird. Dafür brauchen wir zukunftsfähige Betriebe! Aktuell fehlen in der Tierhaltung die Perspektiven. Wenn das nicht angegangen wird, haben wir bald auch hierzulande ein Problem mit der Ernährungssicherheit“, warnte BDL-Vize Stefan Schmidt.

## Juli: Massiver Ausbau des ÖPNV nötig

„Der politische Wille macht möglich, was wir seit Jahrzehnten fordern: mit einem Ticket quer durchs Land.“ Anne-Kathrin Meister hat sich oft genug durch den uneinheitlichen Tarifschlingel gekämpft, um diese Qualität des 9-Euro-Tickets schätzen zu können. Gleichzeitig fordert die stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Deutschen Landjugend e.V. (BDL) jetzt umgehend nachzulegen, um ländliche Regionen nicht abzuhängen. Es braucht deutlich mehr finanzielle und vor allem

langfristige Unterstützung für den Ausbau von Schienen, Bahnhöfen, Bussen und Taktfrequenz. „In vielen Gegenden hilft mir der Fahrschein nichts. Da kann ich stundenlang warten, ohne dass ein Bus kommt“, sagt die stellv. BDL-Bundesvorsitzende. Der derzeitige Ansturm auf den ÖPNV müsse daher als Rückenwind genutzt werden, um im Infrastrukturausbau und der Kooperationsbereitschaft von Verkehrsverbänden, Gemeinden, Ländern und Bund endlich die Segel zu setzen.



## August: Rally-Glocke jetzt in Österreich

Genau 65 Jahre nach Gründung des europäischen Landjugendverbandes traf sich die Landjugend Europas vom 31. Juli bis zum 7. August in Nienburg. Die Jubiläumswoche stand ganz im Zeichen des Austausches für eine lebenswerte Zukunft. Unter dem Motto „Shaping Future – Dialogue for Sustainability in Rural Areas“ lernten sie verschiedenste Nachhaltigkeitskonzepte kennen. Zugleich standen Vorstandswahlen an. An die Spitze des europäischen Landjugendverbandes RYEurope wurde Niall Evans aus Wales (Großbritannien) gewählt. Der BDL verabschiedete Martin Siemen. Er hatte den BDL seit 2020 im Vorstand vertreten und seine Begeisterung für die europäische Landjugendarbeit in den

Verband getragen. „Ohne Martin wäre die European Rally jetzt wahrscheinlich nicht in Deutschland zu Gast. Und ohne unseren Landesverband auch nicht. Die Niedersächsische Landjugend hat wieder einmal ganze Arbeit geleistet“, bedankt sich die BDL-Bundesvorsitzende Theresa Schmidt. Ihr Amtskollege Jan Hägerling ergänzt: „Ich bin überzeugt, dass von der European Rally ein Signal für die europäische Landjugend ausgeht, sich für die Nachhaltigkeit ihrer Lebensräume stark zu machen. Packen wir es an.“ Im nächsten Jahr wird die Glocke der Rural Youth Europe im Nachbarland erklingen. Läutend hat die Niedersächsische Landjugend sie an die Landjugend Österreich übergeben.

## Oktober: Rheinische Erntekrone im Bundestag

Der Altersdurchschnitt im Bundestagsausschuss für Ernährung und Landwirtschaft sank am 12. Oktober 2022 beträchtlich. Der BDL war mit der Rheinischen Landjugend zu Gast und überbrachte dem Ausschuss mit der Erntekrone die dringliche Bitte, der fortschreitenden Flächenversiegelung entgegenzutreten und sich vehement für die Umsetzung der Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft stark zu machen. Die Abgeordneten nahmen die Aufforderung der jungen Gäste



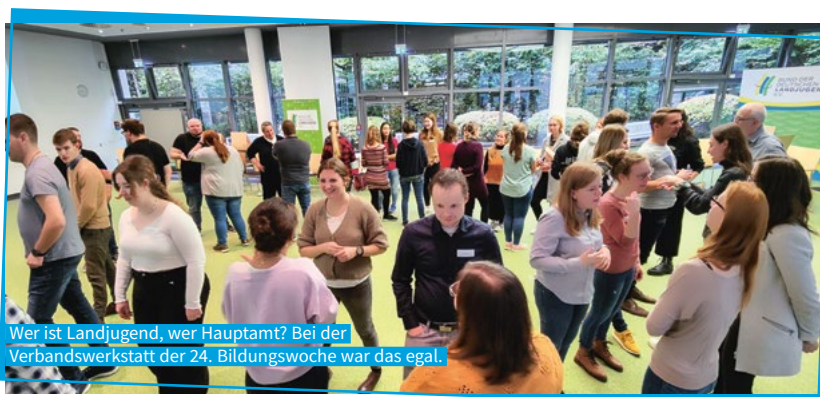
„Das größte Gut, das wir haben, ist der Frieden. Ohne ausreichende Nahrungsmittel werden wir auf dieser Welt keinen Frieden bekommen.“ Klare Erntekrone-Worte von Jan Elsiepen (l.), Rheinische Landjugend.

ernst. „Wir sind stolz darauf, so eine aktiv Landjugend zu haben, die sich offen und unvoreingenommen mit gesamtgesellschaftlichen und landwirtschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzt“, so der Bundestagsabgeordnete und Ausschussvorsitzende Hermann Färber. Er ermutigte die jungen Gäste, die Zusammenarbeit mit der Politik weiterhin einzufordern

und kündigte an, den Austausch mit der Landjugend in seinem Ausschuss zu intensivieren.

## Oktober: 24. Bildungswoche vernetzt und stärkt

„Wir sind guten Mutes, auch wenn der Schuh an einigen Stellen drückt. Denn wir sind nicht nur viele, wir packen gemeinsam an: für Landjugend und fürs Land. Das endlich mal wieder zu spüren, hat uns ordentlich vorangebracht“, fasst Sebastian Dückers die 24. Bildungswoche (Biwo) des BDL zusammen. Hinter dem Landjugend-Vize liegt eine turbulente Biwo in Berlin, die sich fast wie ein Neuanfang anfühlte, nachdem sie pandemiebedingt zwei Mal nur online möglich war. Fünf Oktobertage lang hatten sich Ehren- und Hauptamtliche des größten Jugendverbands im ländlichen Raum untereinander verständigt. Dabei ging es um Neugründungen von Ortsgruppen, die sich trotz Corona zusammenfanden, um das Digitale als Unterstützung des bisherigen Verbandslebens, aber auch um die Landjugend als Arbeitgeberin.



Wer ist Landjugend, wer Hauptamt? Bei der Verbandswerkstatt der 24. Bildungswoche war das egal.

„Erfahrungsaustausch und sich Kennenlernen, Weiterbildung und Verbandsentwicklung, Vernetzung und gute Laune von der ersten bis zur letzten Minute“, beschreibt der BDL-Vize die intensive Zeit.

## Impressum

### BDLspezial Ausgabe 2022

Fachmagazin der Landjugend

**Herausgeber:** Bund der Deutschen Landjugend e.V.  
 Claire-Waldoff-Str. 7, 10117 Berlin  
 Tel.: 030 - 235 99 35-0; Fax: -99  
 eMail: info@landjugend.de  
**Internet:** www.landjugend.de

**Redaktion:** Carina Gräschke  
**Auflage:** 1500 Stück  
**Graphische Gestaltung:** hjunker.com  
**Druck:** Spree Druck Berlin GmbH

Der Umwelt zuliebe auf Recyclingpapier gedruckt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher, weiblicher und diverser Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für jedes Geschlecht.

Nicht gekennzeichnete Beiträge/Fotos:  
 Carina Gräschke. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

## Oktober: Mut zum Diskurs ausgezeichnet

Zwei starke Preise gehen an die zwei starken jungen Frauen, die 2020/2021 in der Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL) die Jugendverbände vertreten haben. Mit Courage und Offenheit sind Kathrin Muus und Myriam Rapior dort vorangegangen. Damit haben sie die Übereinkunft zwischen Umweltschutz, Gesellschaft und Landwirtschaft erst möglich und den gemeinsamen Weg in die Zukunft freigemacht. Der Bundeslandwirtschaftsminister ehrte beide mit der Professor Niklas-Medaille, der Bundespräsident mit dem Ehrenpreis des Deutschen Umweltpreises 2022. Kathrin Muus war bis Mai 2022 Vorsitzende des Bundes der Deutschen Landjugend e.V. (BDL), Myriam Rapior im Vorstand der BUNDjugend. Mit Leidenschaft und Expertise haben sie in der ZKL den Anfang gemacht und die eigene Filterblase durchbrochen. „Damit haben sie ein Stück Landwirtschaftsgeschichte geschrieben“, urteilt Theresa Schmidt. Doch die heutige Bundesvorsitzende weiß auch: „Wir brauchen mehr von diesem Mut.“ *(Weiterlesen auf Seite 22)*

**Fotos für Collagen:** BDL/Gräschke (3) Nicolas Lobos/Unsplash, PxHere (4) Aron Schmitz/Unsplash, BDL/Gräschke (5) Mangopear Creative/Unsplash (6) PxHere (7) PxHere (8) Lucas Favre/Unsplash, Jonathan Ybema/Unsplash (10) BDL/Gräschke (12,13) Oliver Ragfelt/Unsplash (14) PxHere (18)) PxHere (21) Y Y/Unsplash(24) Levi Guzman/Unsplash, Andy Felicotti/Unsplash (27) Tom Morel/Unsplash (40)

## BDL-Termine

- 11. - 13.11.22** Bundesmitgliederversammlung mit Ehrenamtsklausur (Berlin)
- 19. - 21.11.22** Arbeitskreis Deutsche Jungwinzer:innen (Freiburg)
- 30.11. 22** LiBu – Landjugend im Bundestag
- 02. - 04.12.22** Arbeitskreis „Jugend macht Politik“ (Leipzig)
- 05.12.22** Arbeitskreis „Agrarpolitik“ (Berlin)
- 14.12.22** LiBu – Landjugend im Bundestag
- 20. - 29.01.23** Internationale Grüne Woche (IGW, Berlin) mit Landjugendstand auf dem ErlebnisBauernhof, präsentierte von der Landjugend Württemberg-Hohenzollern und der Rheinischen Landjugend  
 IGW: Kartoffelscheune der Niedersächsischen Landjugend in Halle 20
- 21.01.23** IGW: Junglandwirt:innen-Kongress: Laborfleisch: Konkurrenz, Chance oder Tod der Tierhaltung?  
 IGW: Landjugendfete
- 22.01.23** IGW: BDL-Jugendveranstaltung mit Theaterpremiere der Hessischen Landjugend  
 IGW: Niedersachsenfete der Niedersächsischen Landjugend
- 23.01.23** IGW: BDL-Jugendforum; IGW: Landjugendball
- 03. - 05.02.23** Arbeitskreis „Agrarpolitik“ in Leipzig
- 06.02.2023** Eröffnung des 35. Berufswettbewerbs der deutschen Landjugend (Echem, Niedersachsen)
- 25. - 26.02.23** Arbeitskreis „Deutsche Jungwinzer:innen“ (Wiesbaden)
- 14.03.23** BDL-Arbeitskreise  
 Parlamentarischer Abend des BDL

Änderungen vorbehalten

Gefördert vom:





